

www.e-rara.ch

Drey Predigten über den Luxus

Vock, Franz Xaver

[Solothurn], 1789

Zentralbibliothek Solothurn

Persistent Link: <https://doi.org/10.3931/e-rara-75768>

www.e-rara.ch

Die Plattform e-rara.ch macht die in Schweizer Bibliotheken vorhandenen Drucke online verfügbar. Das Spektrum reicht von Büchern über Karten bis zu illustrierten Materialien – von den Anfängen des Buchdrucks bis ins 20. Jahrhundert.

e-rara.ch provides online access to rare books available in Swiss libraries. The holdings extend from books and maps to illustrated material – from the beginnings of printing to the 20th century.

e-rara.ch met en ligne des reproductions numériques d'imprimés conservés dans les bibliothèques de Suisse. L'éventail va des livres aux documents iconographiques en passant par les cartes – des débuts de l'imprimerie jusqu'au 20e siècle.

e-rara.ch mette a disposizione in rete le edizioni antiche conservate nelle biblioteche svizzere. La collezione comprende libri, carte geografiche e materiale illustrato che risalgono agli inizi della tipografia fino ad arrivare al XX secolo.

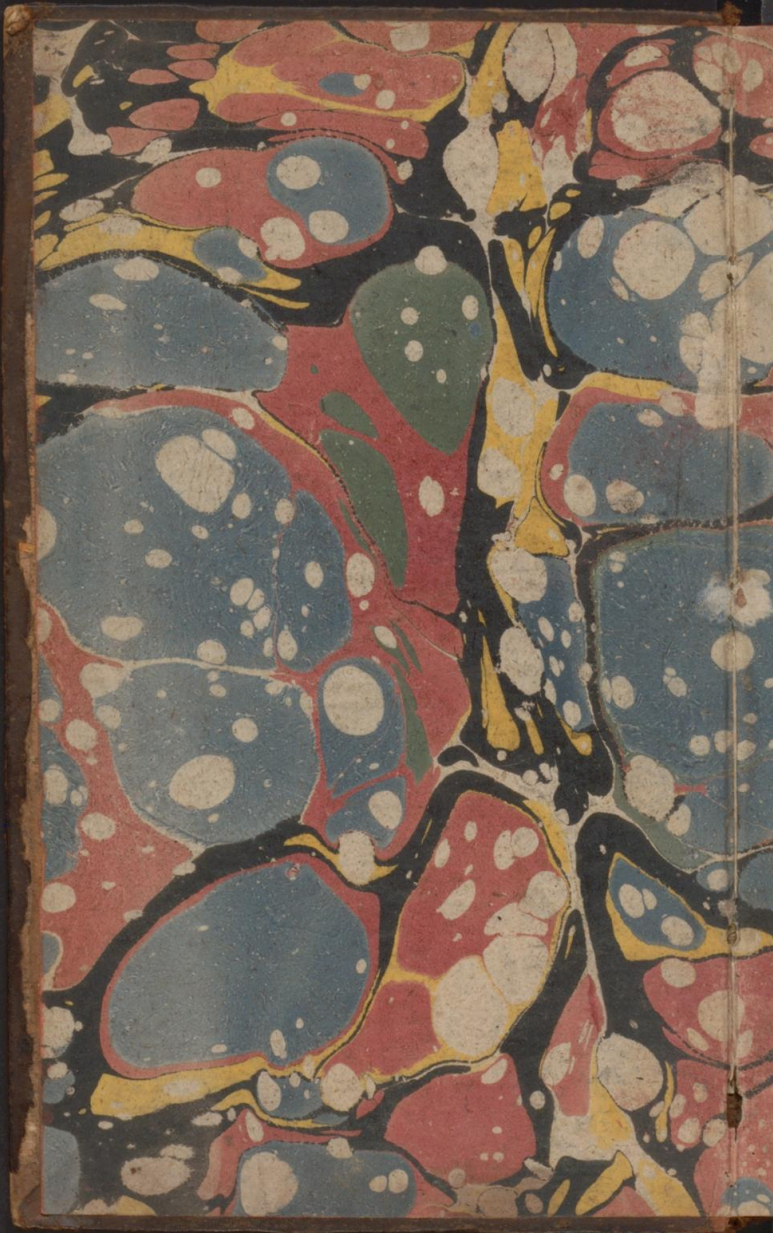
Nutzungsbedingungen Dieses Digitalisat kann kostenfrei heruntergeladen werden. Die Lizenzierungsart und die Nutzungsbedingungen sind individuell zu jedem Dokument in den Titelinformationen angegeben. Für weitere Informationen siehe auch [Link]

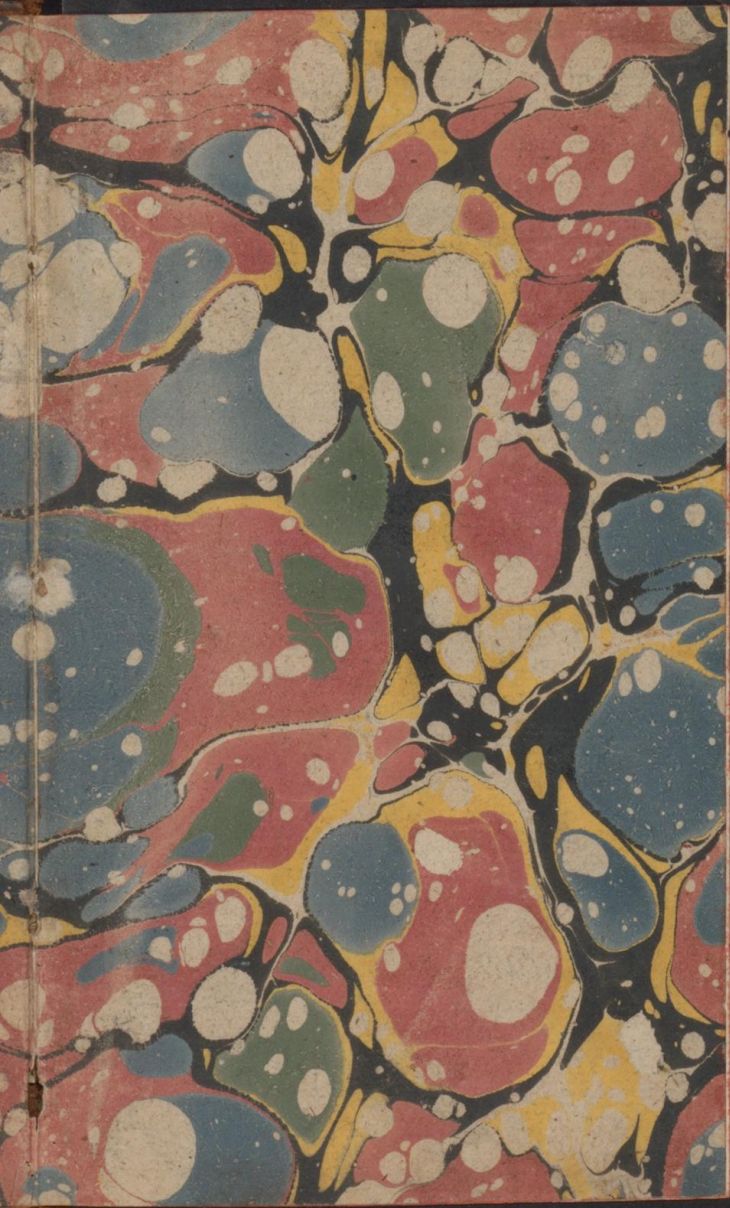
Terms of Use This digital copy can be downloaded free of charge. The type of licensing and the terms of use are indicated in the title information for each document individually. For further information please refer to the terms of use on [Link]

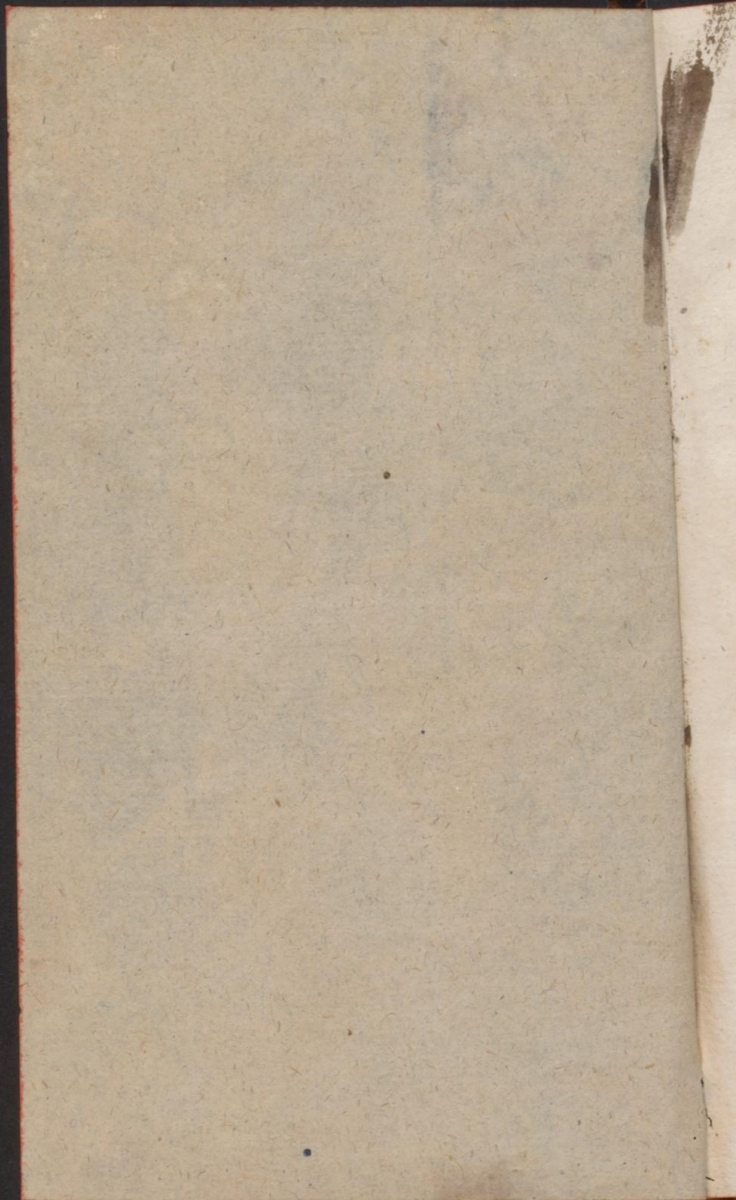
Conditions d'utilisation Ce document numérique peut être téléchargé gratuitement. Son statut juridique et ses conditions d'utilisation sont précisés dans sa notice détaillée. Pour de plus amples informations, voir [Link]

Condizioni di utilizzo Questo documento può essere scaricato gratuitamente. Il tipo di licenza e le condizioni di utilizzo sono indicate nella notizia bibliografica del singolo documento. Per ulteriori informazioni vedi anche [Link]









Handbibliothek Tulafuán

10: 5218444

17: 202852880

R.713. **

Drey Predigten

über den

Luxus

von

Franz Xaver Vock,

Prediger in der Stifts- und Pfarrkirche
zu

Solothurn.



Mit Erlaubniß der Obern

In Hochobersheitlicher Buchdruckerey
bey Joseph Gafmann, 1789.

Prod. Religion

1771

Index

1771

Index

Index

Index

Index

Index

Index

Index

Index

Index

Index

Index

Index

Index

Index

Index

Index

Index

Index

Vorrede.

Männer, deren Urtheil mir überaus wichtig ist, haben geglaubt, gegenwärtige Predigten würden dem Bedürfnisse unserer Zeiten nicht ganz unangemessen, nicht ganz gleichgültig seyn: das bewog mich, dem Wunsche vieler von meinen Zuhörern zu entsprechen, und sie in den Druck zu geben. Ich weiß nicht, ob Einer vor mir über den gleichen Stoff geprediget; wenigst, kenne ich keinen. Darum hoffe ich, der Leser werde sich nicht ganz betrogen finden, der in diesen paar Bogen neugedachte Wahrheiten suchen möchte, wie wohl ich niemals daran gedacht, neu, aber immer, nützlich zu seyn. Die vielen

Klagen über den Luxus, die ich gehöret und gelesen, hatten mich überzeuget, unsere Zeiten haben die Scheingründe des Englischen Philosophen für den Luxus sattsam widerleget und alle Welt müsse endlich das Unheil desselben einsehen: aber um so stärker drang es mir ans Herz, daß dagegen jederman schreit, und niemand arbeitet. Das war die Veranlassung dieser Predigten, die in der Ordnung auf einander folgen, welche die Sensation foderte, die jede vorangehende machte, oder machen sollte: die erste sollte Vorbereitung zur zweiten, die zweite zur dritten seyn.

Man hat mir den Einwurf gemacht, die Religion könne wider den Luxus nichts wirken, weil er sie untergrabe und umstürze. So,

dünkt mich, könnte man auch behaupten, die Sonne könne den Schnee nicht schmelzen, weil er sie durch ausgestossene Dünste, und daraus gebildete Nebel und Wolken verfinstert.

Religion, tief ans Herz geleet, kann gegen die Ausschweifungen des Luxus mich verwahren: wer wird das widersprechen? Bin ich aber schon darein gerathen, so leidet freylich meine Religion gewaltig darunter; ihre Wahrheiten sind mir verdunkelt, oder gar in meinem Gemüthe erstorben: und da hält es ohne Zweifel schwer, sie wieder zu beleben, und mächtig genug auf mein Herz wirken zu machen: aber die Möglichkeit wird doch niemand läugnen, der über die eben nicht so außerordentlichen Wege der Gnade Beobachtungen gemacht hat: ein

Buch, eine Predigt, ein Wort vom
Freunde oder Feinde gesprochen,
ein Unfall, alles wird unter ihrem
Einflusse ein Funken, der die er-
loschene Religion wieder in volle
Flamme bringt. Ich will damit
gar nicht sagen, daß die Regierun-
gen ihre Hand von diesem Uebel
zurück ziehen und die Heilung ganz
der Religion überlassen müssen: das
wäre nur in einem bloß möglichen
Staate gangbar, in welchem der
ächte Geist des Christenthums alle
Glieder belebete. So lange aber
Staaten sind, was sie sind, und
immer seyn werden, eine Gesell-
schaft der Menschen von verschiede-
nen Denkungs- und Handlungs-
arten, fodert ihr eigen Wohl, wi-
der dieses Uebel, so wie wider viele
andere, der Religion Hand zu biez-
ten,

ten, und auch ihrerseits durch weise
Vorsehrungen und Geseze ihm zu
steuern.

Sollte es etwa einen Leser irre
machen, daß er in der gleichen Per-
son Religion und Luxus gepaaret
zu sehen glaubet, so bitte ich ihn,
zu bedenken, daß Religion nicht
bloßes Aussenwerk, daß sie Geist
und Wahrheit ist, und daß man
wohl aus dem Mangel äußerlicher
Religion auf den Mangel der in-
nerlichen schliessen kann, aber nicht
immer aus äußerlichen Religions-
übungen auf den belebenden Geist
der Religion.

Vielleicht wünschet irgend ein
frommer Leser, die Lehren und
Beweggründe der Religion wider
den Luxus in größerm Lichte zu
sehen, und mit mehr Stärke zu

empfinden. Dieser hat mich ver-
standen, und mit Freuden verweise
ich ihn an dasjenige, was so viele
große Religionslehrer über Wol-
lüste, Menschenehre, Reichthum,
von Tode, Gerichte, Ewigkeit u.
s. w. geschrieben.

Der Verfasser.

Erste Predigt am achten Sonntage nach Pfingsten.

Hic diffamatus est apud illum, quasi dissipasset bona illius.

Er würde bey ihm übel berüchtiget, als hätte er dessen Güter verschwendet. Luk. 16K. 1V.

Wie wahr und fürchterlich beschreibet das abgelesene Evangelium den Zustand eines verschwenderischen Haushalters! Er kommt erstens in übeln Ruf; dann wird seine Verwaltung in Untersuchung genommen, und die abgelegte Rechenschaft decket seine Schande vollkommen auf: Er wird seines Standes verlustig und so ehre- und nahrunglos. Aber das ist erst des Unglückes Anfang. Wo soll der verstossene Haushalter nun seinen Unterhalt hernehmen? Das Grabscheit ergreifen und arbeiten kann oder mag er nicht; zu

Betteln schämet er sich ; des Wohllebens ist er gewöhnt : Was thut er dann ? Er nimt seine Zuflucht zu unerlaubten Kniffen : um seine Noth wenigstens in etwas zu erleichtern, begeht er Ungerechtigkeiten und stürzet sich so aus einem zeitlichen Elende auch noch in das ewige. Er wird bey ihm übel berücksichtigt , als hätte er dessen Güter verschwendet.

Das sind gewöhnliche Folgen einer verschwenderischen Haushaltung. Dies erkennen und fürchten wir alle ; warnende Beispiele liegen vor Unsern Augen : und doch ist eine Art von Verschwendung , wovon unsere Väter nicht einmal den Name wußten , und die zu benennen , wir ein Wort aus einer fremden Sprache haben herhohlen müssen , der Luxus ist unter uns bey nahe zur Nothwendigkeit geworden. Ja es ist eine allgemeine Klage , „man könne so nicht länger bestehen , und „wenn dem Uebel nicht noch bey Zeiten gesteuert werde , so werde es endlich alle von „unsern Vorältern hinterlassene Güter verschlingen , die blühendsten Häuser zerstören ,

„und gar den Staat untergraben. Und dennoch lassen wir diesen Luxus, wider den wir so oft und so heftig und mit so großem Rechte schreien, seinen verderblichen Gang fortgehen und mit jedem Jahre weiter um sich greifen. Woher kommt wohl so ein Widerspruch zwischen unsrer Denkungsart, die so vernünftig, und zwischen unserer Aufführung, die das Gegentheil ist? Es müssen gewisse Quellen des Luxus verborgen liegen, die nicht jedermann so ins Aug fallen, wie das Verderben des Luxus, die aber stärker wirken als alle Vorstellungen von den fürchterlichen Folgen desselben. Diese Quellen möchte ich euch heut aufdecken, und in so weit es ein geistlicher Redner kann, euch dagegen verwahren. Das wird aber wenig fruchten, wenn ihr dann nicht selbst Hand ans Werk leget, jeder nach seinen Kräften und nach seinem Wirkungskreise, dem Uebel entgegen arbeitet, und selbes in seiner Wurzel zerstört.

Welches sind dann die Hauptursachen des immern mehr überhand nehmenden Luxus? Wir müssen sie nicht ferne von uns suchen:

Sie liegen im menschlichen Herzen : und da finde ich hauptsächlich zwei : bey einigen ist es unordentliche Begierde zu gefallen ; bey andern unordentlicher Hang nach Vergnügen ; und beyde verfehlen ihren Zweck : die ersten erwerben den Beyfall der Menschen nicht , den sie suchen ; die zweyten finden das vergnügte Leben nicht , wonach sie einzig streben. Das ist der Inhalt meiner Rede : Luxus aus thörichter Ehrbegierde ; das ist der erste ; Luxus aus thörichter Vergnügungsbegierde ; der zweyte Theil. Gebe der Herr , das ich euch dieses in größter Deutlichkeit vortragen möge ! Ich unternehme es in seinem heiligsten Name , Jesus.

Erster Theil.

Wenn ich vom Luxus rede , so verstehe ich darunter nicht eine gewisse Reinlichkeit und Bequemlichkeit in Kleidern und Wohnungen , welche die Regeln der Gesundheit oder des Wohlstandes fodern ; nicht schmackhafte und gesunde Nahrungsmittel , so lange sie die Schranken der Mäßigkeit oder des

Vermögens nicht überschreiten ; nicht jene Ausgaben, die man hin und wieder auf eine anständige Ergözung verwendet ; nicht einen mäßigen Aufwand auf äußerliche Zierathen , wodurch sich ein Stand vom andern unterscheidet ; nicht endlich jede Verwendung des Reichthums , wodurch eigene oder fremde Wohlfahrt befördert wird : Denn Luxus ist Aufwand auf unnütze oder gar schädliche Dinge , woben man weder sein eigenes, noch des nächsten Wohl zur Absicht hat , Aufwand auf Anzug , Wohnung und Geräthschaften , die nur zur eiteln Pracht dienen , Aufwand auf zu niedliche Speisen , kostbare Getränke , und schwelgerisches Wohlleben , wodurch Kräfte und Gesundheit mehr geschwächet , als gestärket werden , Aufwand auf Vergnügungen , die entweder zu oft oder zu kostspielig vorgenommen werden , Aufwand auf zu viele Gemächlichkeiten und Bedienungen , welche nur die Weichlichkeit und der Müßiggang erfunden hat und unterhält : und so giebt es für ieden Stand und Ort , für jedes Alter und Geschlecht einen eigenthümlichen Luxus : Luxus der Mäner

und Luxus der Frauen, Luxus der Dienstbothen und Luxus der Herrschaften, Luxus bey Kindern und Luxus bey Erwachsenen, Luxus im Anzuge; Luxus in der Nahrung, Luxus im Geräthe, Luxus in Vergnügungen, Luxus in der Bedienung, Luxus in Städten, und Luxus auf dem Lande.

Woher entstehen wohl alle diese Arten von Luxus? Ich sage, erstens aus unordentlicher Begierde zu gefallen. Man will sich ein Ansehen geben, man will glänzen, man will die Augen auf sich ziehen, man will geehret, bewundert werden: daher jenes unsinnige Bestreben, einander in der Pracht zu übertreffen; daher werden so viele Hände, so viel Zeit und Geld verschwendet, um eine einzige Person aufzuzuzuzen; Daher gehen so große Summen ins Ausland, um allen jenen Tand, den die immer ersunderische Mode aufbringt, herzuholen. Man will nicht weniger scheinen als andere, die niedrigen Stände strengen sich an, die höhern zu erreichen, oder doch wenigstens sich ihnen zu nähern; die Höhern wollen sich doch im-

mer Standesgemäß auszeichnen: Daher jene thörichte Nachäffungen und das immer wä-
rende Steigen der Pracht in allen Ständen.
Endlich nachdem sich so durch alle Klassen
des Volkes ein gewisser Luxus verbreitet,
schämet sich auch der bescheidenste Theil,
denselben nicht mit zu machen, und glaubet,
es würde seiner Ehre nachtheilig seyn, wenn
er weniger schimmerte als andere Leute von
seinem Stande und Vermögen: Daher er-
greifet der Luxus nach und nach alles, und
unterwirft es seiner verheerenden Herrschaft.
Kurz, man will das Lob und die Bewun-
derung seiner Mitbürger erwerben, oder we-
nigst ihrem Tadel entgehen: man will ge-
fallen; das ist die erste Quelle des Luxus.

Ich könnte hier Fragen, ob der Luxus
das einzige, ob das schädlichste Mittel sey,
sich in Ansehen und Credit zu setzen, und ob
es klug sey, ein so verderbliches Mittel zu
gebrauchen. Allein N. J. ich will den
kürzern Weg nehmen, und euch gerade zu
fragen, ob man durch Luxus auf Eure
Lobsprüche rechnen, oder nur Eurem Tadel

ausweichen könne. In großen Städten, wo die Einwohner einander nicht genug kennen, mag wohl eine glänzende Aussen-
 seite für vornehme Geburt oder für großen Reichthum genommen werden, mag wohl ein schönes Kleid die Fehler des Herzens bedecken, mag wohl ein großer Aufwand den Mangel des Verstandes und der Tugend in etwas ersetzen, mag wohl die Pracht die Bewunderung des Pöbels auf sich ziehen: aber an kleinern Orten, wo man einander durch und durch kennet, wo man jedem seine Einkünfte, wie den Adel seiner Geburt, ziemlich richtig berechnen kann, wo man alle Fehler und Mängel des Nachbars und des Nichtnachbars besser als seine eigene weiß, und wo oft die geheimsten Vorfälle der Häuser nicht verborgen bleiben können, an einem kleinen Orte, wie bey uns, kann da der äußerliche Schein auch so blenden? Kann man sich da durch Aufwand und Pracht, Bewunderung und Ehre erwerben? Vielmehr das Gegentheil, Schande und Tadel. Ich rufe Euch selbst hier zu Zeugen; denn Ihr wisset es besser als ich, wie man die

Prachtführer beurtheilet. Dieses Frauen-
 zimmer, das wie eine Theaterkönigin ein-
 hertritt, oder diese Bürgerstochter, die sich
 durch Aufputz so gerne den Schein einer
 vornehmen Person geben möchte, oder diese
 Dienstmagd, die wie eine reiche Tochter
 pranget: was sind sie in euren Augen? Was
 sagen die Leute, was die ganze Stadt von
 ihnen? „Diese Frau, heißt es, würde bes-
 „ser thun, wenn sie die Zeit, welche sie
 „zum Putze, zu Lustparthyen verwendet,
 „ihren Kindern und ihrem Hauswesen schenk-
 „te: Diese Wittwe sollte bedenken, daß es
 „ihr besser anstünde, einsam unter ihren
 „Mägden wie Judith, zu bethen und zu
 „arbeiten, als im Kreise der Stutzer um
 „Schmeichelen zu buhlen: Diese Magd,
 „wenn sie klug wäre, würde das Geld, so
 „sie um ihren Leib ausgehangen hat, als
 „einen Nothpfenning für ihr Alter zurückle-
 „gen: Diese Tochter wäre viel liebenswür-
 „diger, wenn sie mehr Arbeitsamkeit und
 „Sittsamkeit, und weniger Putz und Eitel-
 „keit besäße: Diese Person würde viel eher
 „ihre Parthyen finden, wenn sie sich mehr

„auf die Haushaltung als auf die Mode
 „verstünde. Wehe dem Man, der so eine
 „Geld verschlingende Thörin ins Haus
 „nimmt!“ Sehet ihr eiteln Frauensper-
 sonen, das gewinnet ihr durch alle Künste
 eures Putzes: Ja, man fragt bey vielen
 von Euch, woher ihr das Geld zu solchen
 Ausgaben hernehmet: und ihr selbst seyd
 Schuld, wenn man eine Antwort bekömt,
 die eurer Ehre nachtheilig ist; denn ihr ge-
 bet Gelegenheit zu den schändlichsten Arg-
 wöhnen. Dieser Bürger spielt den Herrn,
 oder wenn ihr lieber wollet, dieser Herr
 spielt einen Großen, der Gleichen er etwa
 im Auslande gesehen; das Haus, in dem
 er gebohren und erzogen worden, stehet ihm
 nicht an; alles muß umgeändert und ver-
 schönert seyn; Geräthe, Nahrung, Bedienung,
 die ganze Wirthschaft wird nach dem Fusse
 eines vornehmen Edelmannes eingerichtet;
 Er hält Bekanntschaften und Lustbarkeiten
 mit Leuten eines höhern Standes, sucht
 Gesellschaften, wo er seine thörichte Ausga-
 ben kann bewundern lassen: Seine Auffüh-
 rung, wie sein Anzug, sagt es laut, daß

er auf Bewunderung und Beyfall seiner Mitbürger Anspruch machet: und was erhält er? Spott von seines Gleichen, Verachtung von Höhern, und Meid und üble Nachrede von Niedrigern. Ihr selbst könnt es oft genug hören, wie man sich über solche Leute aufhält, die über ihren Stand hinausgehen, wie sie von einigen verlachtet, von andern bemitleidet, von allen verachtet werden. Sehet, ihr eiteln Jünglinge und Männer, welcher einen Beyfall ihr durch Euer Großthun findet. So lange wir alle einander so genau kennen werden, als wir an einem so kleinen Orte einander kennen müssen, wird nie bey uns ein prächtiges Aussenwerth für innern Werth gelten und verehret werden. So lange gesunder Menschenverstand unter uns ist, wird nicht die Frau unser Lob erhalten, die im schönsten Schmucke sich zeigt, sondern diejenige, welche die beste Hausmutter ist; nicht der Mann, welcher die beste Weine kennt, sondern derjenige, welcher seine Geschäfte zum besten behandelt; nicht die Tochter, welche den neuesten Kopfsputz trägt, sondern diejenige, welche die meisten Kenntnisse ihrer

Pflichten verräth ; nicht der Jüngling , welcher fremde Sitten und neue Thorheiten in sein Vaterland bringt , sondern derjenige , welcher selbes mit neuen nützlichen Künsten und Kenntnissen bereichert.

Aber vielleicht bringt uns der Luxus wenigst bey Ausländern in guten Ruf , zumal , da iht derselben so viele die Schweiz bereisen. Ich erinnere mich nicht in irgend einer schweizerischen Reisebeschreibung , derer es doch so viele giebt , einen Lobspruch auf den Luxus der Schweizer , wohl aber bittere Anmerkungen gelesen zu haben : Nein , nicht die Pracht , die in unsern Städten herrschet , und die ohnehin in unsern kleinen Freystaaten weiter nichts als eine Nachahmung im Kleinen von dem seyn kann , was man in größern Staaten im Großen sieht , wird von Fremden bewundert , wohl aber die alte , simple Lebensart , das ungezwungene und freye Wesen , der gerade Sinn , und alle jene altschweizerischen Eigenschaften , die man noch in einigen engen Thälern Helvetiens findet. Die ganze Welt erkennet es nämlich so gut

als wir, daß Tugend und Rechtschaffenheit die Ehre einer Nation, wie die Ehre einer Familie ausmachen, daß nicht Pracht und Ueppigkeit, sondern sittliche Lebensart und Menschenliebe, Industrie und Thätigkeit, Nüchternheit und Ordnung, Künste und Geschicklichkeit einem Volke den Vorzug über das andere, wie einem Menschen über den andern giebt. Diejenigen irren sich also sehr, die durch Luxus die Achtung und den Beyfall der Menschen gewinnen wollen: Aber noch mehr betrügen sich jene, welche dadurch vergnügte Tage suchen.

Zweiter Theil.

Die zweite Quelle des Luxus ist unordentlicher Hang nach Vergnügungen. Man will jede Bequemlichkeit haben und sich in keinem Stücke Zwang anthun: das fodert eine Menge von Händen nicht nur zur Aufwart, sondern damit einige die Pflichten des Mannes, andere die Pflichten der Frau thun; daher Luxus in der Bedienung. Man will bey einem so müßigen und thatlosen Leben

doch nicht lange Weile haben; man muß
 also immer Gesellschaft, immer Zerstreuung,
 immer neue Lustbarkeiten suchen; Daher Lux-
 us in den Ergötzungen. Eine mäßige und
 gesunde Kost, die von keiner Arbeit gewür-
 zet wird, wird bald unschmackhaft, und
 man will doch dem Leibe, für den man
 ganz lebet, gutes thun: da müssen dann
 kostbare Gerichte und ausländische Getränke,
 unter welchen Gesundheit und Dekonomie
 gleich leiden, den verwöhnten Geschmack rei-
 zen und befriedigen; daher Luxus im Lebens-
 unterhalt. Kurz, man will ein ruhiges und
 vergnügtes Leben führen; und das ganze
 Leben ist nichts als stete Abwechslung zwi-
 schen Schlafe und Essen, zwischen Ruß und
 Ergözung, zwischen Zerstreuung und langer
 Weile. Ich will hier nicht untersuchen, ob
 so ein Leben christlich sey, und ob man da-
 bei seine Seligkeit wirken könne, nicht, ob
 es nur eines Menschen würdig sey; sondern
 nur, ob diese Leute wenigst jenes dadurch
 erhalten, was sie einzig wünschen, ein ver-
 gnügtes Leben.

Sehen

Sehen wir einen Menschen, der Vermö-
gens genug hat, so ein Leben sich zu ver-
schaffen, und Verstandes genug, dessen auf
die angenehmste Weise zu genießen. Setzet
einen mächtigen Fürsten, wenn ihr wollet,
der über das fruchtbarste Reich herrschet, den
seine Unterthanen lieben und die benachbar-
ten Staaten fürchten: Er sey in der Blüthe
der Jahre, mit der festesten Gesundheit be-
gabt, im vollkommensten Friede um und um:
Er habe kein ander Geschäft und keine andere
Sorge, als sich zu vergnügen: tausend Hän-
de seyn beschäftigt seinen Wünschen zuvor-
zukommen: Er versage sich kein Vergnügen,
das in seiner Macht steht, und brauche ei-
nen Engelsverstand, immer neue zu erfin-
den: so gehe ihm jeder Tag unter neuen
Freuden auf, und jede Nacht labe ihn zum
neuen Genuße. Wie? Dieser Glückliche der
Sterblichen, wird Er nicht wenigst hier auf
Erde ein zufriednes und vergnügtes Leben
haben? Nein, spricht Religion und Ver-
nunft; nein, sagen Philosophen und Asce-
ten. Alle diese Freuden lassen im Herzen
ein großes Leeres zurück, welches jeder fol-

gende Genuß nicht auszufüllen vermag; lassen ein strafendes Gefühl zurück, daß er seiner Bestimmung zuwider handelt. Der Mensch ist zur Thätigkeit geschaffen, und zur Erfüllung der Pflichten jenes Standes, den ihm die ewige Fürsicht angewiesen; und nur darin findet jeder ein vergnügtes Leben: setzet er diese hindan, so bringen ihm alle Vergnügungen nichts als Unmuth und Bitterkeit des Herzens. Der Wechsel der rauschenden Freuden mag eine Zeitlang die Vernunft und das Gewissen übertäuben; aber bald ist der Taumel vorüber und das Gefühl eigener Nichtswürdigkeit und die innern Vorwürfe, die die Unordnung bestrafen, sprechen wieder laut, und vergällen die blühendsten Tage. Wenn ihr, M. Z., diese Wahrheit durch eigenes Beobachten und Nachdenken noch nicht gelernet habet, so glaubet sie wenigst demjenigen, der sie Euch aus eigener Erfahrung lehret. Denn der glückliche Sterbliche, den ich Euch eben vor beschrieben, ist nicht meine Erfindung, ist eine wahre Geschichte, die der Herr zu unsrer Belehrung in den heiligen Büchern

aufbewahren lassen. Salomon war dieser glückliche Fürst, der sich eigends vorsetzte, durch immer abwechselnden Freudengenuss ein vergnügtes Leben sich zu verschaffen, und der alle seine Macht und Weisheit dahin verwandte. Er selbst macht eine weitläufige Beschreibung Pred. 1. und 2. K. von allen den Vergnügen der Weisheit und der Sinne, des Geschmacks und des Körpers, die er genossen, wie er von einem zum andern übergegangen, wie er alles versucht, verwechselt und verdoppelt hat: und jedesmal leget er das wehmüthige Geständniß ab: sieh, alles war Eitelkeit und Kummer des Gemüthes. Nun, nach einem so aufrichtigen Zeugniß, für dessen Wahrheit sich die Religion selbst verbürget, sollten uns Diener und Dienerinnen des Luxus noch glauben machen, sie leben vergnügt? Sie, denen jene üppigen Freuden nur tropfweise zu Theile werden, die Salomon in Strömen getrunken? Sie, die gemeiniglich keine andere Vergnügen als sinnliche kennen, da doch Salomon beide, die Vergnügen des Geistes

und der Sinne , mit einander zu vereinigen wußte? Sie, denen ihr Luxus tausend Sorgen und Kummer gebiehet , davor den Salomon königliche Macht und Güter geschüzet , Sie sollten wahrhaft zufriedne Tage haben ? Lasset euch vom Scheine nicht blenden, M. Z.: sieh , alles war Eitelkeit und Ruiner des Gemüthes.

Doch gehet und beobachtet selbst : (denn ich weiß , wie schwer es hält , sich durch fremde Erfahrungen zu überzeugen , ein Leben , das aus lauter Vergnügungen zusammen gesetzt zu seyn scheint , sey nicht vergnügt.) Gehet in die üppigsten , fröhlichsten und glänzendsten Gesellschaften , und beobachtet ; gehet in jene schimmernden Zusammenkünfte , wo der Luxus in seiner ganzen Größe auftritt ; bemerket da , wie viele Zeit und Geduld und lange Weile und Verdrüßlichkeiten man vorher auf den Fuß verwenden mußte , um nun drey Stunden lang glänzen zu können : sehet da , wie alle gefallen wollen , und mit Auge und Geberden um Lob und Bewunderung betteln ; wie man einander

Schmeicheleren sagt , und im Herzen verabscheuet ; wie alles einander in der Stille beobachtet , beneidet und tadelt , oder belachet und spottet : welch ein Zwang , welch eine Leerheit , und oft noch welch eine Bosartigkeit herrschet in diesen Zusammenkünften ! Saget , können diese Leute vergnügt seyn ? Sieh , alles war Eitelkeit und Kummer des Gemüthes. Gehet in die engeren Kreise , wo wenige Freunde um einen Spieltisch sitzen , und auf ein Blatt die beträchtlichsten Summen gewinnen oder verlieren : beobachtet und sehet da auf dem Antlitz des einen boshafte Schadenfreude ; und Zorn und verbissene Wuth und Verzweiflung in der Mine des andern ; bey allen eine höllische Begierde einander zu ruiniren : Ernst und sprachlos bringen sie da Nächte zu , bis endlich der kommende Tag sie auseinander scheuet , und über einen Verlust des einen oder andern entscheidet , von dem er sich Jahre lang nicht mehr erhohlet. Saget , sind diese Freunde , wie sie sich nennen , zufrieden und vergnügt ? Sieh , alles war Eitelkeit und Kummer des Gemüthes.

Gehet in die sogenannten lustigen Gesellschaften der Trinkbrüder: sehet da, welch ein Gelärme, welch eine Ungezogenheit, was für Gezänke und Beschimpfungen, was für nichtswürdige Pöffen und Unverschämtheiten da vertoben: begleitet den Trunkenbolden nach Hause, und beobachtet, welch einen Schrecken und Jammer, welche Zwietracht und Armuth er in den Schoos seiner Familie zurück bringt; und saget dann, ob das ein vergnügtes Leben sey. Sieh, alles war Eitelkeit und Kummer des Gemüthes. Gehet in das erste beste bürgerliche oder adeliche Haus, darinn der Luxus, herrscht; betrachtet ihn da in seiner wahren Gestalt, samt dem fürchterlichen Heere von Glende, das ihn umgiebt: sehet da den Anhänger des Luxus; Verstand und Herz sind ihm gelähmt, alle edlen Gefühle abgestumpft, der Körper entnervt, die Gesundheit zerrüttet, die Geschäfte vernachlässiget, alles in Verwirrung und Unordnung; Nacht ist in Tag, und Tag in Nacht verändert; Ruhe und Friede sind aus seinem Herzen gewichen; seine Güter

wie seine Geheimnisse , seine Kinder wie sein guter Name sind den Dienstboten Preis gegeben. Sehet hier den Sklaven des Luxus , wie er unter dessen Joch seufzet ! Er erkennt dessen Verderben und Thorheit , er sieht seinen baldigen Ruin vor : immer foltert ihn dieser fürchterliche Gedanke : er möchte sich gerne vom Luxus losmachen und kan es nicht ; denn viele Rücksichten hindern ihn : schwer ist es , sich dessen Herrschaft zu entziehen : das fodert einen Muth und eine Stärke , die die Luxusdiener gemeiniglich nicht haben. Sehet dort , die Tongeberinn des Luxus mit Schande gebrandmarkt , mit allgemeiner Verachtung belegt , von übler Laune und Krankheiten gequälet , von Schulden und Sorgen verfolgt , mit Elend und Hochmuth , mit Neid und Verdruß , und mit dem Bewußtseyn ihrer Lächerlichkeit kämpfen. Sehet jenen Helden des Luxus , der nun nachdem seine häusliche Umstände in Zerfall gekommen , slavisch kriechet , um eine Bedienung oder ein Almosen von der Regierung zu erbetteln , der die niederträchtigsten Streiche wagt , um Geld zu erbeu-

ten , und selbst offenbare Ungerechtigkeiten nicht scheuet , wenn sie ihm neue Nahrung des Luxus versprechen. Alles ist Quaal für ihn , der Anblick seiner Güter , die in andere Hände übergangen , oder bald übergeben müssen ; seine Gattinn , die er unglücklich gemacht ; seine Kinder , denen er weder Erziehung noch Versorgung standesmäßig geben kann ; seine Nachbarn und Mitbürger , vor denen er seine Umstände nicht länger bergen kann. Gehet , und schauet all das Elend , so der Luxus verbreitet , sonderbar in republikanischen Verfassungen , wo es keine Großen giebt , die das Fett eines ganzen Landes zu verzehren haben , sonderbar in einem Lande , dessen Produkte kaum hinreichen , die unentbehrlichen Bedürfnisse herzuschaffen , sonderbar bey uns , wo bey immer gleichen Einkünften die Hilfsmittel des Luxus so bald erschöpft sind ; gehet und schauet : saget dann , ob der Luxus ein vergnügtes Leben gewähre. Sieh , alles war Eitelkeit und Kummer des Gemüthes.

Der

Der Luxus verschaffet also weder Ehre und Hochachtung, noch Vergnügen und Zufriedenheit des Lebens. Diese so simple und einleuchtende Wahrheit würde erklicken, den Luxus zu hemmen, wenn die Menschen gewöhnt wären, über ihre Aufführung reif nachzudenken, und stark genug, ihrer Vernunft wider die blinden Neigungen des Herzens zu folgen. Allein das sind sie nun einmal nicht. Wie ist dann dem Uebel abzuhelpen? Vielleicht durch scharfe Gesetze? So lange die Quellen des Uebels nicht abgegraben sind, sind Gesetze allein nur ein schwacher Damm dagegen. Die Grundursachen des Luxus, diese unordentliche Gefallens- und Vergnügensbegierde, müssen gehoben werden, oder eine bessere Richtung bekommen; denn fällt der Luxus von selbst. Das können aber keine Gesetze allein zu Wege bringen. Die Regierung kan wohl jene öffentlichen Lustbarkeiten einschränken, und vermindern, woben man seine Person in vollem Kleiderluxus zur Schau aussehet, um Lob und Bewunderung einzuärntnen; und wo man sich lächerlich machen würde,

wenn man ohne Luxus aufträtte. Sie laſſen jene öffentlichen Vergnügungen hindern, welche von ernſthafter Beſchäftigung abziehen, ſelbſt den Geiſt der Arbeitsamkeit tödten, dafür den Hang nach Vergnügen ſtärken, und Weichlichkeit und Müſſiggang pflanzen. Sie kann übertriebenem Aufwande mit Verachtung und Ungnade begegnen, kann nützliche Thätigkeit, Fleiß und Induſtrie ehren und begünſtigen. Aber damit iſt lange noch nicht alles gethan. Jeder Privat muß das Seinige mit beitragen. Und wie? Erlaubet mir Euch Vorſchläge zu machen. Erweiſet dem keine Ehre, was keiner werth iſt: werdet nie die Lobredner koſtbarer Mahlzeiten, herrlicher Häuſer, prächtiger Kleider, ausschweifender Ergöhzungen; wünſchet Niemanden zu ſeiner neumodiſchen Pracht Glück, ſondern laßt es mit altschweizeriſcher Freymüthigkeit Jedermann wiſſen, daß ihr euch vor keinem goldnen Kalbe, ſondern nur vor Tugend und Rechtschaffenheit bückt. Suchet da keine Ehre, wo keine iſt, in einem glänzenden Außenwerke: ſchämet euch eurer tapfern Voraltern nicht, ſondern nähert

euch , so viel es unsere Zeiten erlauben , ihrer einfachen und ungekünstelten Lebensart , und setzet euere Ehre allein darin , worin sie eigentlich besteht , in der Tugend und Erfüllung eurer Pflichten. Gebet nicht zu , daß man eure Untergebenen wegen eines schönen Anzuges lobet , sondern lehret sie durch Thaten und Worte , daß nicht äussere Dinge , sondern der inere Werth des Menschen Ehre sey. Und so wird nach und nach , wenigst um euch herum , der Wahn verschwinden , als wenn übertriebene Pracht Ehre brächte , und die erste Quelle des Luxus abgeleitet seyn. Allein das ist noch nicht genug : die zweyte Quelle , der Hang nach Vergnügen , wirkt noch weit stärker ; um diese zu zerstören , so weit eure Macht reicht , stellet bey jeder Gelegenheit die bittern Folgen des Luxus vor , und benuzet dazu jedes traurige Beispiel der Ueppigkeit , derer unsere Tage so viele zeigen : haltet eure Kinder und Untergebene , ich meyne nicht so fast die Kleinen , als die schon erwachsenen Söhne und Töchter , haltet sie zu schicklichen Arbeiten an , und lehret sie bey Zeiten das edelste und

reinste Vergnügen schmecken, welches wir al-
 lemal in nützlicher Beschäftigung finden: son-
 derbar hütet euch, daß ihr sie nie in eine La-
 ge versehet, wo sie nicht wissen, was sie den
 ganzen Tag thun sollen, und so gleichsam
 genöthiget sind, auszuschweifen. Versperret
 ihnen den Zutritt zu allen verschwenderischen
 Gesellschaften, aus Furcht, das schlimme
 Beyspiel möchte die Früchte Eurere Bemüh-
 ungen zerstören; lasset sie es benzeiten fühlen,
 daß die süßesten Freuden die Hausfreuden
 sind, und daß sie nirgends so herzlich ver-
 gnügt wie im engen Kreise ihrer Freunde
 seyn können: und was das Wirksamste ist,
 gebet das Beyspiel dazu, und versaget Euch,
 wie ihnen, alle jene Lustbarkeiten, bey de-
 nen sie die Lust zur Arbeit verlieren, und
 dafür den Geist der Zerstreuung und der
 Weichlichkeit nach Hause bringen; oder ge-
 stattet sie ihnen so selten, daß sie keinen star-
 ken Eindruck auf ihr Herz machen können.
 Vielleicht werden sie sich dagegen sträuben,
 und das Beyspiel anderer junger Leute ihres
 Standes anführen; vielleicht mag eine thö-
 richte Mutter auf ihre Seite treten: und

dann ist es Zeit, daß Ihr Euch als Masi bezeiget, und Euch einer Macht nicht begeben, die euch Gott über Euer Haus verliehen; ihr müßet unerbittlich seyn, wo es die Vernunft und die Wohlfahrt der Eurigen fodert. Endlich müssen wir alle die Religion ehren und befördern; denn sie ist das kräftigste Verwahrungsmittel gegen den Luxus, wie ich mit Gottes Hilfe ein andermal darthun werde, Amen.

Zwente Predigt.
am eilften Sonntage nach Pfingsten.

Bene omnia fecit.

Er hat alles wohl gemacht. Mark. 6, 37.

Giebt es wohl noch ein Hilfsmittel gegen den Luxus? Oder muß unter diesem Gesundheits und Sitten verderbenden, Familien und Staaten verwüstenden Uebel endlich alles erliegen? Ist es möglich, sich dagegen zu verwahren, und dem Untergange sich zu entziehen? Oder ist es damit wie mit einer vergifteten Seuche, deren Verwüstungen man an seinen dahinsfallenden Brüdern lebend sieht, und gegen welche man sich doch auf keine sichere Weise schützen kann? Ich will zugeben, daß Gesetze und Strafen, daß vielleicht Erziehung und selbst die so stolze menschliche Vernunft, daß die ganze Gewalt der Herrscher dieser Erde wenig oder

nichts dawider vermögen : aber ich behaupte, was keine menschliche Kraft vermag, das vermag die göttliche Religion Jesu Christi. Er, dieser Retter der Menschen hat diesen Feind des Menschengeschlechtes in den Tiefen des menschlichen Herzens aufgesuchet, bestritten und besieget. Man kann in den heiligen Schriften seine Lehre wider den Luxus, und die Wirkungen derselben in der Religionsgeschichte nicht lesen, ohne mit Erstaunen aufzurufen, wie das Volk im heutigen Evangelium bey einem viel kleinern Wunder aufrief: Er hat alles wohl gemacht. Das ist es auch, was ich Euch heut, in so weit es die engen Schranken der Zeit erlauben, vortragen möchte, nämlich, was die Religion wider den Luxus gethan; und zwar erstens was sie dawider gelehret, und zweitens, was sie dawider gewirkt habe. Dadurch werde ich Euch zween sehr verderbliche Irrthümer aufdecken; den Irrthum, als ob Christenthum und Luxus sich vereinbaren ließen; und den Irrthum, als ob wider dieses ausgebreitete Uebel kein Rettungsmittel mehr übrig sey. Ihr sollet sehen,

daß man beym Luxus kein guter Christ seyn kann , und daß das Christenthum das wirksamste verwahrungs- und Heilungsmittel dagegen sey; denn unmöglich kann wahres , thätiges Christenthum neben dem Luxus stehen ; weil die christliche Religion den Luxus verdammet , erster Theil ; weil sie ihn besieget , zweyter Theil. Wenn ich jemals gewünschet , mit Deutlichkeit und Nachdruck zu Euch zu reden , so ist es heut : denn ich möchte euch auf eine wichtige und doch oft verkannte Pflicht des Christenthums aufmerksam machen ; möchte Euch zugleich die trostvolle Ueberzeugung beybringen , daß ihr nicht durch Luxus endlich zu Grunde gehen müßet , wie ihr fürchtet , sondern daß Ihr Euch , Eure Kinder , und Eure Häuser davor sicher stellen könnet , wenn ihr wollet. Ich fange an im heiligsten Name , Jesus.

Erster Theil.

Die Evangelien , die Sendschreiben der Apostel , die Schriften der heiligen Väter und Religionslehrer reden oft und viel von

einer Welt, die den Gottgesandten Heiland nicht erkannt, für die Christus bey seinem Hinscheiden aus diesem sterblichen Leben nicht gebetet hat, und die den heiligen Geist nicht empfangen kann; von einer Welt, welche die Jünger Christi hasset und verfolget, wie sie Ihn selbst zuerst gehasset und verfolget hat, welche aber Christi Jünger nicht fürchten sollen, weil Er sie besieget hat; von einer Welt, welche die Christen hinwieder bekämpfen, hassen und fliehen müssen, mit welcher sie niemals Gemeinschaft, Friede oder Freundschaft machen dürfen, weil Freundschaft mit ihr Feindschaft Gottes ist. Vielleicht habet Ihr auf eben diesem Lehrstuhle der Religion schon oft diese Welt verdammen, sie als eine Verderberinn der reinen christlichen Sitten vorstellen, und Euch gegen ihre Reize warnen gehöret. Allein wer ist dann diese Welt, wider welche die Religion so oft und so fürchterlich donnert? Es ist nicht die Erde, die uns der Schöpfer selbst zur Wohnung auf unsrer Pilgrimschaft angewiesen, und die wir nicht ver-

lassen dürfen , bis er durch den Tod uns davon abrückt : es sind nicht die Menschen , unter denen wir gesellschaftlich leben müssen ; denn uns ist nicht erlaubt , die Welt , als eine Gesellschaft der Menschen betrachtet , zu hassen , sondern es ist eins unsrer Hauptgebote , sie zu lieben. Was ist dann die von der Religion verworfene Welt ?

Der geliebte Jünger sagt es uns deutlich in seinem ersten Sendschreiben. 2 , 15. Ich will euch die Stelle ganz anführen : Liebet die Welt nicht , schreibt Er , noch was in der Welt ist : Wer die Welt liebet , der liebet Gott den himmlischen Vater nicht ; weil alles , was in der Welt ist , Begierde des Fleisches ist , und Begierde der Augen , und Hoffart des Lebens. Sehet da , Christen , welch eine Welt Ihr nicht lieben sollet , jene , wo alles Begierde des Fleisches , und Begierde der Augen , und Hoffart des Lebens ist. Wo ist nun diese Welt ? Da , wo jener ausschweifende Hang nach Vergnügungen ist , wo man

die Pflichten seines Standes verabsäumt, um dem nachzujagen, was den Sinnen und dem Fleische schmeichelt; wo der Morgen mit Schläfe und Ruhe, der Nachmittag mit geschäftigem Nichtsthun, der Abend und die Nacht mit Erlustigungen zugebracht werden; wo man sich zum angelegensten Geschäfte seines Lebens macht, von einem sinnlichen Genuße zum andern hinüberzugehen, und seinem Leibe wohlzuthun: da ist alles Begierde des Fleisches. Da, wo man auf immer neue Mittel sinnet, sich zu vergnügen, und alle Hilfsmittel und Gegenstände der Wollüste ausspähet; wo man Intriguen, Niederträchtigkeiten, menschenfeindliche Glücksspiele, und alles waget, um auf eine leichte Weise zu Gelde zu kommen; wo man in der einzigen Absicht arbeitet, um neue Nahrung zu gewinnen, seinen Hang nach sinnlichen Lüsten zu befriedigen: da ist alles Begierde der Augen. Da, wo jenes thörichte Verlangen zu gefallen ist; wo man seine kleine Person durch alle Künste der Mode aufputzet, eine Pracht über sein

C

Vermögen, einen Staat über seinen Stand, oder wenigstens wider die Klugheit führet, kurz großen Aufwand macht, nur um Aufsehen zu machen und großzuthun, oder um falsches Lob und Schmeichelen zu erhaschen: Da ist alles Hoffart des Lebens. Wo und Wer ist nun diese Welt? Ihr, die Ihr Euch erinnert, was ich Euch jüngst hin vom Luxus gesagt habe, werdet es unschwer einsehen; denn alles, was ich damals in einer halben Stunde gesagt, saget der heilige Geist in dreien Worten: Begierde des Fleisches, Begierde der Augen, Hoffart des Lebens. Die Welt also, welcher die Religion so oft und so nachdrücklich den Fluch spricht, ob sie gleich der Luxus nicht allein ist; ist doch gewiß auch allemal da, wo jene Gefallensbegierde, und jene Vergnügensucht, diese Quellen des Luxus, die Triebfedern der Aufführung sind, ist gewiß und im eigentlichsten Sinne der Luxus.

Was folget daraus, ihr Christen? Daß die Religion den Luxus nicht nur wie an-

dere Ausschweifungen verdammet , sondern
 ihn als ihren Hauptfeind erkläret , mit wel-
 chem ihre Bekenner , keinen Vergleich , keine
 Gemeinschaft machen können , ohne von ihr
 abtrünnig und Feinde Gottes zu werden :
 Eine Folge , die so richtig und gewiß ist ,
 daß sie Gott selbst bestätigt. Höret es , und
 zittert , ihr Freunde und Freundinnen dieser
 Welt , wo alles Begierde des Fleisches und
 der Augen , und Hoffart des Lebens , alles
 Luxus ist : Die Freundschaft dieser Welt
 ist eine Feindschaft Gottes , spricht
 der Herr durch Jakob 4 , 4 : Wer immer
 dann ein Freund dieser Welt ist , der
 wird ein Feind Gottes. Schmeichelt
 Euch also nicht , daß ihr Gott dienen und
 Euer Heil wirken könnet , so lange ihr Eurer
 Neigung nach Vergnügungen und nach Men-
 schenehre , dieser Mutter des Luxus , dienet :
 Ihr möget die Kirchen , und Versammlungen
 der christlichen Gemeinde besuchen ; ihr mö-
 get die Gebräuche des Christenthums mit-
 machen , und selbst an den heiligen Geheim-
 nissen Theil nehmen : das ist erst pharisäi-
 sche Gerechtigkeit ; ihr seyd nur Diener

Gottes in der Aussenſeite; aber Euer Herz, das an ſünllichen Freuden und an der Pracht hängt, hat keine Ehrfurcht, kein Vertrauen, keine Liebe zu Gott, iſt ferne von ihm, iſt ein Feind Gottes; denn ewig bleibt der Ausſpruch wahr: Wer inner ein Freund dieſer welt iſt, wird ein Feind Gottes. Ja, ihr Kinder des Luxus, die ihr Euch ſo gerne bereden möchtet, Religion und Luxus können neben einander ſtehen, ihr ſelbſt ſeyd überzeugt, daß ſie ſich nicht mit einander vereinigen laſſen, und ihr ver-rathet Euch oft wider Euern Willen: wenn Ihr eine Frauensperſon ſehet, die in den Kirchen, wie eine Heilige, fromm thut, aber dann auch, wie eine Buhlerin, alle Künſte des Putzes erſchöpft, um in den Geſellſchaften zu gefallen: was denket, was ſaget Ihr von ihr? „Sie ſey eine Heuchlerin oder Thörrin, aber nichts weniger als eine wahre Chriſtinn.“ Oder den Mann, der ſich zwiſchen Gott und der Welt theilet, der einen Theil des Tages den Werken der Gottſeligkeit weihet, den andern zechet und ſchwelget, für wen haltet Ihr

ihn? „Für einen falschen Andächtler, der
 „entweder den Geist des Christenthumes nicht
 „kennet, oder dessen spottet.“ Und Ihr ur-
 theilet richtig in beyden Fällen, nach der
 von Gott gegebenen Vorschrift: Wer ein
 Freund dieser Welt ist, wird ein Feind
 Gottes. Aber was soll man dann von
 Euch urtheilen, die ihr eben so viel Luxus,
 aber lange nicht so viel äußerliche Religion
 zeiget? Sehet Eure Verblendung: Ihr
 verdammet Euren Nächsten in einer Sache,
 in welcher ihr weit schuldiger seyd, und
 denket nicht daran, daß ihr das schrecklich-
 ste Urtheil über Euch selbst sprechen, daß
 ihr dadurch selbst bekennet, ihr seyet durch
 euren Luxus von der Religion abgefallen,
 und zu den Feinden Gottes hinübergegangen.

Allein was thut man dann beyhm Luxus
 so böses, das der Freundschaft Gottes,
 und der Religion zuwider wäre? — Was
 man dadurch böses thue, fraget ihr? Was
 soll ich euch darauf antworten? Soll ich
 euch die schändlichen, die fluchwürdigen, die
 greuelvollen Geheimnisse aufdecken, welche

der Luxus unter Dienstboten und Herschaften, unter Jünglingen und Greisen, unter Aeltern und Kindern, in Häusern und Familien, in Ehen, im Gewerbe, in Verwaltung oberkeitlicher Aemter, und überall veranlaßet, ausgebrütet, und vollbracht hat? Nein, lassen wir allen diesen Greuel in seiner Schand verborgen liegen, und werfen wir nur einen Blick auf die Uebel, welche vor Augen liegen. Oeffnet Eure Augen, und sehet: Man machet Schulden, die man nicht mehr bezahlen kann; man läßt arme Tagelöhner und Dürstige Handwerker Jahre lang auf ihren verdienten Lohn warten und Noth leiden, und zuletzt wird ihnen noch ein Theil davon abgedrückt; man erfüllet keine seiner Pflichten, der Vater ist kein Vater an seinen Kindern, die Mutter keine Mutter, die Kinder nicht der Trost und die Stütze der Aeltern, sondern ihre Plage; die Wittwe anstatt nach der Lehre des Apostels ihre Kinder und Abkömmlinge zur Hauswirthschaft anzuführen, die Zuflucht und der Trost der Armen und der Leidenden zu seyn, und in allen guten Werken sich zu

üben 1 an Thim. 5., ist die Lehrerin der Ueppigkeit, die Anführerin bey den übertriebensten Lustbarkeiten, und die Verderberin der jungen Leute: Der Geschäftsmann läßt seine Arbeiten liegen, und der Arme, die Wittwe, die Waise, das allgemeine Beste muß darunter leiden; Die Frau nimmt sich weder Zeit noch Mühe, ihr Hauswesen zu besorgen; Wirthschaft und Kinder und Dienstbothen und alles liegt in Unordnung; es geschehen da Unfugen und Uebel, welche die Nachbarschaft ärgern, und in den Himmel schreyen; und sie weiß es nicht: Die Töchter werden durch ihren leichtfertigen Anzug und durch ihre freche Aufführung das Aergerniß und der Fallstrick der Jugend: Die Söhne befehlen ihre Aeltern, entweder offenbar, indem sie ihnen unnöthige Umkosten abzwingen, oder heimlich, indem sie ihre Hand nach ihren Gütern ausstrecken, und ihr Erbe verschwelgen, ehe sie noch geerbet haben: durch Luxus richtet man sein Haus, seine Gesundheit, seine Ehre zu Grunde, erfüllet seine Anverwandte mit Verdrusse und Kummer, und wird ihnen und dem Staate aus eignem

Schuld zur Last : man machet seinen Ehegenossen und Kinder und alles um sich her ohne Rettung unglücklich : Saget , ist das nicht böses genug , nicht wider alle Vorschriften und Geseze der Religion , nicht vor Gott des Fluches würdig ?

Denket nicht , daß ihr Euerseits nie so weit gehen und Euch vor solchen Uebeln wohl hüten werdet : so denken Anfangs alle Luxusanhänger ; aber hat man sich einmal unter dessen Herrschaft begeben , so wird er ein Tyrann , der Euch nicht über Euch selbst Meister läßt , keine Schranken kennet , und von einem Uebel zum andern hinreißt. Glaubet ihr wohl , Salomon , nachdem er sich vorgenommen , seinem Hange nach Vergnügen ganz zu folgen , glaubet ihr , dieser weise König hätte jemals gedacht , es würde endlich so weit mit ihm kommen , daß er die Einkünfte seines reichen Staates dadurch erschöpfen , sein Volk mit neuen Auflagen drücken , und die Religion seiner Väter öffentlich schänden würde ? Und dennoch ward er endlich dahin gebracht , daß er sein Volk

nicht nur drückte, sondern nach dem Ausdrücke seines Sohnes und Nachfolgers mit Ruthen geißelte, vor Gözenbildern das Knie bog und ihnen opferte. So wahr ist es, daß wer ein Freund dieser Welt ist, ein Feind Gottes wird.

Aber man muß doch in der Welt leben, und man kann doch unter gesitteten Menschen nicht leben, wie in einer Wüste unter Thieren. — Ja, Ihr müßet in der Welt leben; aber nicht für diese von Gott verworfene Welt, nicht für ihre Thorheiten und Ausschweifungen, nicht für ihre Verschwendung und Eitelkeiten, müßet nicht Eure ganze Sorge und Beschäftigung darauf setzen, der Welt zu gefallen und die Welt zu genießen; ihr müßet in der Welt, aber nicht im Luxus leben: So lehret Euch die Religion. diejenigen, spricht sie 1 Kor. 7, 31., welche diese Welt brauchen, sollen sie nicht misbrauchen. Sie erlaubet, daß Euer Anzug reinlich und bequem und Standesgemäß, aber nicht zu kostbar, nicht zu prächtig, nicht ärgerlich, sondern be-

scheiden sey. Sie erlaubet Euch eine gesunde Nahrung, die eure durch Arbeit verlorenen Kräfte ersetzen, aber nicht eben den Gaumen küheln; die Euch sättigen, aber nicht überladen; die Eurem Vermögen, aber nicht eurer Lüsterheit angemessen seyn soll. Sie erlaubet Gemächlichkeit in Wohnungen und im Geräthe, aber nicht unnütze Pracht; sie erlaubet eine Bedienung, wie sie die Noth, aber nicht wie sie die Weichlichkeit und der Müßiggang bestimmet. Sie erlaubet Euch die unschuldigen Freuden der Welt, insoweit sie Euch zur Arbeit neuen Muth und neue Kraft geben, aber nicht so weit, daß sie in Euch die Liebe zur Beschäftigung ersticken; sie sollen eine Erholung nach den Geschäften, und Arzney für die Müheseligkeiten dieses Lebens, aber nicht das Geschäft dieses Lebens; und daher unsträflich, und selten seyn, und weder zuviel Zeit, noch zu großem Aufwand fodern. So lehret Euch die Religion die Welt brauchen. Aber ist das heut zu Tage wohl möglich, wo alles in Kleidung, in Nahrung, in Vergnügungen, übertrieben und in Lurus

ausgeartet ist? Kann man sich wohl noch so nach den Regeln der Vernunft und Religion einschränken, und ist es nicht eine Art von Nothwendigkeit, dem Strome zu folgen? Wir dürften dem göttlichem Stifter der Religion wenig Dank wissen, wenn er die Welt und ihren Luxus nur verfluchet, aber keine Mittel gegeben hätte, uns dagegen zu verwahren. Aber Er hat alles wohl gemacht, hat beides gethan, die Welt verdammet und besieget. Lasset Muth, ruft er seinen Jüngern zu Joh. 15, 19.: Ich habe die Welt besieget. Lasset uns dann seinen Sieg sehen, und die göttliche Kraft bewundern, womit die Religion gegen den Luxus wirkt.

Zweiter Theil.

Alles was aus Gott gebohren ist, besieget die Welt, sagt der H. Joh. im 1. Sendschr. 5, 4.; und das ist der Sieg, welcher die Welt überwindet, unser Glaube. Hier sollte ich Euch die Waffen und Mittel vorlegen, wodurch die

Religion die Welt besieget: Allein das würde uns zu weit führen; ich müßte Euch zeigen, daß die Religionsverfassung eigentlich dahin eingerichtet sey, das Reich des Luxus in seinem Grunde zu zerstören, daß alle ihre Lehren und Beispiele, alle ihre Strafen und Belohnungen, alle ihre Geseze und selbst die gottesdienstlichen Handlungen dahin abzielen, den unordentlichen Hang nach Vergnügungen, und jene eitle Begierde nach Menschenbeifall zu vertilgen, oder einzuschränken, oder ihnen eine bessere Richtung zu geben: ich müßte Euch das ganze Religionsystem aus diesem Gesichtspunkte vorstellen, und das ist für eine einzige Rede eine Unmöglichkeit. Wir wollen also für ist nur einen flüchtigen Blick auf die Siege der Religion über die Welt werfen, und aus dem, was geschehen ist, auf das schließen, was noch geschehen kann.

Wähnet nicht, daß der Luxus eine Erfindung erst unserer Zeiten, oder eine Geburt unserer Länder sey. Es hat allezeit und überall eine gewisse Art von Luxus ge-

geben , der mehr oder weniger schädlich war. Ja , es sind Zeiten und Gegenden gewesen , in denen der Luxus auf so einen Grad gestiegen , daß der unserige damit in gar keine Vergleichung kömmt. Diese wegen ihres Luxus so berühmten Zeiten und Gegenden waren gerade diejenigen , in denen die christliche Religion entstanden. Das wollüstige Asien war die Erfinderinn eines feinern und reizendern Luxus ; das fruchtbare Aegypten fand in seinem Boden die Mittel , die Zweige desselben zu vervielfältigen ; das aufgeklärtere und gesittetere Griechenthald wußte ihm mehr Wohlstandigkeit zugeben ; in Rom endlich und Italien , dieser Beherrscherinn des Erdbodens , war der Zusammenfluß von allem , was immer der Luxus auf der ganzen weiten Erde hervor gebracht hatte : und man muß bekennen , daß damals in diesen Orten ein Luxus geherrschet , der alle Glaubwürdigkeit übersteigen würde , wenn er nicht von den zuverlässigsten Geschichtschreibern gezeichnet , uns wäre überliefert worden. Mitte unter diesen vom Luxus so verdorbenen Völkern

erscheinet die Religion Jesu Christi. Und was geschieht? Töchter legen ihren eiteln Puz von sich, und erscheinen im sittsamen Anzuge einer demüthigen Dienerinn Christi: Frauen entfernen sich von Zeit und Geld verschwendenden Gesellschaften und Lustbarkeiten, widmen sich ganz ihren Pflichten, und suchen Niemanden mehr als Gott und ihren Männern zu gefallen: Männer beweinen ihre Verblendung, in der sie dem Menschenbeyfall oder den Wollüsten nachgejagt, und fangen an jenes wahre Vergnügen zu kosten, welches nützliche Thätigkeit in der Laufbahn seines Berufes bringt: Jünglinge kennen keine grössere Lust, als die Hilfe, die Freude und der Ruhm der Aeltern zu seyn: sogar der Kriegsstand, der zu größern Ausschweifungen in allen Arten des Luxus sich berechtigt glaubte, tritt in die Schranken der Mäßigkeit und Bescheidenheit zurück, und man sieht ganze Legionen unter dem Getümel der Waffen die strenge Lehre des Evangeliums ausüben, wie denn auch dieser Tempel noch heilige Ueberreste von solchen christlichen Kriegern

aufbewahret: so wie sich das Christenthum nach und nach in Häusern , in Städten und Ländern verbreitet , wird Sittsamkeit Ordnung , Genügsamkeit , und der Geist der Beschäftigung überall nach und nach hergestellt. Das ist der Sieg , welcher die Welt überwindet , unser Glaube. Diese Veränderung in der Lebensart fiel selbst den Heiden so sehr auf , daß sie die Christen daran erkannten , so daß sich die Schutzschriften der Christen darauf als auf ein allgemein bekanntes und immer gegenwärtiges Wunder berufen konnten. Und glaubet nicht, M. J. , daß ich an dem schönen Bilde etwas übertrieben habe; ich habe noch viel zu wenig gesagt: Man verließ nicht nur den Luxus, sondern benahm sich selbst die Mittel dazu: zu Jerusalem verkauften die neuen Christen sogar ihre Güter , legten das erlöste Geld zu den Füßen der Apostel als ein Gemeingut , und lebten theils von ihrer Arbeit , theils von dem , was sie aus der allgemeinen Kassa erhielten. In Aegypten und bald da nach im ganzen Orient hatten sie so eine Behutsamkeit nur gegen den reizenden

Anblick und gegen das Ansteckende des Luxus, daß die Städte verlassen, und Wälder und Einöden von ganzen christlichen Gemeinden angebauet wurden. In Griechenland und Asien, wo vorher dem Luxus keine Einkünfte mehr hinlänglich gewesen, hatten nun die christlichen Familien so einen Ueberschuß, daß sie nicht nur die Dürftigen ihres Ortes zum Erstaunen der Heiden ernähren, sondern selbst noch an ärmere christliche Gemeinden reichliche Almosen schicken konnten. In Rom und in unsern Abendländern, wie im Orient, wo vormals in den vornehmsten Häusern oft neben der größten Pracht die größte Dürftigkeit wohnte, und die grausamsten Gelderpressungen die Provinzen erschöpft hatten, verschafte das eingeführte Christenthum durch Verbannung des Luxus so einen Ueberfluß, daß sowohl Partikular- als Fürstenpersonen jene großen frommen Stiftungen machen konnten, die wir noch an so vielen Dom- und Kollegiatstiften, an so vielen Klöstern und Hospitälern bewundern. Das ist der Sieg, welcher die Welt überwindet, unser Glaube.

Da habet Ihr eine kurze Uebersicht dessen, was die Religion wider den Luxus gewirkt; eine Thatfache, welche einen grossen Theil der Kirchengeschichte ausmacht, und von welcher wir noch immer Denkmäler vor Augen haben, Bilder und Reliquien von Heiligen welche durch die göttliche Kraft der Religion die Welt besieget, und Gotteshäuser die auf die Ruinen des Luxus gebauet worden. Und Wir Kleinmüthigen zweifeln, und glauben, wir haben wider dieses eingerissene Uebel kein Rettungsmittel mehr, Wir, die wir uns zur gleichen Weltbesiegenden Religion bekennen? Glauben wir dann die Religion habe ihre Kraft verloren? Oder ihr göttlicher Stifter habe sie wider seine theure Verheissung verlassen? Ferne sey es von uns, so eine Gottlosigkeit zu denken. Jesus Christus fährt immer fort, durch seine Religion zu wirken und die Welt zu besiegen: Wir haben davon noch die schönsten Beispiele vor uns, Personen und ganze Häuser, bey denen die Religion über den Luxus gesieget: Wir haben noch mehrere, als wir glauben; denn

die Siege des Glaubens fallen nicht so stark ins Aug wie die Verwüstungen des Luxus.

Allein es läßt sich doch nicht läugnen , daß der Luxus selbst in christlichen Staaten sehr große Vorschritte gethan ; und es muß Euch nothwendig die Frage befallen : Wenn die Religion die Besiegerinn des Luxus ist : wie kann Er neben der Religion bestehen ? Wie immer mehr wachsen und sich ausarbeiten ? Erlaubet mir , M. Z. , zwei andere Fragen vorauszuschicken ; und ich will dann die Euvrige befriedigend beantworten. Ich frage erstens : seit wann macht der Luxus unter Christen so große Vorschritte ? Ihr findet die Antwort in Eurer Vaterstadt : seitdem die religiösen Gebräuche in den Häusern von den Gebräuchen der Welt sind verdrängt worden ; seitdem die heiligen Bilder , die unsere Vorältern als eine stäte Erinnerung an die großen Religionswahrheiten in ihren Wohnungen aufgestellt hatten , den Bildern der Wollust und der Weichlichkeit haben Platz machen müssen ; seitdem man so selten Bücher der Erbauung in Euren Händen sieht ,

aber desto mehr Bücher , welche einreißen ,
 aber nicht besseres dagegen aufstellen , welche
 die Religion untergraben , indem sie den
 Verstand leer , und das Herz voll Thorheit,
 und Empfindelen lassen ; seitdem diejenigen
 Lustbarkeiten , welche die Religion zu allen
 Zeiten und unter allen Himmelsstrichen für ihre
 gefährlichsten Feinde angesehen , weil sie den
 Geist des Christenthums nach und nach auslös-
 schen , und doch den Schein der Unsträflichkeit
 haben , die Tänze , die Schauspiele , die schwel-
 gerischen Gastgebote und Trinkgelage so sehr
 vervielfältiget worden ; seitdem man sich über
 die heiligsten Satzungen der Religion weg-
 gesetzt , und selbe nur in so weit beobachtet,
 als sie unserer Weichlichkeit nicht zu nahe
 treten ; seitdem Gottes Wort , die hochheiligen
 Geheimnisse , und die öffentlichen Gottes-
 dienste so sichtbar gering geschäzset und hin-
 dan gesetzt worden , und seitdem diejenigen,
 die hierin die besten Beispiele geben sollten,
 gerade die schlechtesten geben. Ich frage
 zweitens : bei welchen Personen , in welchen
 Häusern hat der Luxus zum stärksten einge-
 rissen ? Sehet umher , und ihr könnet es

unmöglich übersehen, daß es diejenigen sind, welche zum wenigsten Religion äussern, und derer geringste Sorge, wenn es doch noch Sorge ist, das Christenthum zu seyn scheint. Nun fraget, M. Ch., warum der Luxus so sehr überhand nehme? Die Antwort liegt da: weil man die Religion verläßt, nicht durch einen offenbaren Abfall, sondern durch Geringschätzung, Vernachlässigung und Vergessenheit: Man gebraucht gegen die vergiftete Seuche das vom Himmel gegebene Bewahrungsmittel nicht; was Wunder, wenn man davon ergriffen wird? Man macht es, wie ein Wahnsinniger Kranker; man stößt die Arzney von sich: was Wunder, wenn sie nicht hilft? Eben dieses Ueberhandnehmen des Luxus bey Abnahme der Religion ist ein auffallender Beweis dessen, was ich im ersten Theile gesagt, daß Religion und Luxus Feinde sind, die neben einander nicht stehen können; gleichwie die Zerstörung des Luxus bey Aufnahme der Religion augenscheinlich beweist, daß sie ihn besieget.

Fasset dann Muth , ihr , die ihr nicht ein
 Raub des Luxus seyn wollet: Christus hat
 ihn besieget ; ergreiset seine heilige Religion,
 übet , befolget sie ; und ihr werdet gerettet
 seyn. Lasset Euch nicht niederschlagen von
 dem traurigen Anblicke Euer Brüder , wel-
 che sich unbesonnen in den Wirbel des Lu-
 xus stürzen , und gegen die wohlthätige Hand
 der Religion , die sie wieder hinausziehen
 will , ausschlagen ; lasset sie und ihre Fami-
 lien zu Grunde gehen , wenn ihr es doch
 nicht hindern könnet ; darum werdet ihr ,
 darum wird die Stadt nicht zu Grunde
 gehen: aus ihren Trümmern werden andere
 Familien empor steigen , die dem Staate
 bessere Bürger , und Gott bessere Diener
 geben werden. So ist es immer , so ist es
 vorzüglich bey der Einführung der christlichen
 Religion gewesen: Nie ward das Christen-
 thum von allen angenommen , nie von allen
 befolget. Was geschah? Die christlichen
 Häuser sahen rings um sich Unchristen durch
 ihre Ausschweifungen sich zu Grunde rich-
 ten: Sie jammerten , sie beteten für sie ; al-
 lein da sie selbe nicht retten konnten , rette-

ten sie wenigst sich selbst, indem sie sich um so fester an die Religion anschlossen: so ward ein besseres Menschengeschlecht und die Religion bis auf uns fortgepflanzt. Wenn nun von dem wirklichen Menschengeschlecht, mit dem wir leben, ein Theil ausartet, und sich selbst zerstört, so müssen wir es wohl geschehen, aber darum den Muth noch nicht sinken lassen, als wenn alles verloren wäre: Jesus Christus ist gestern und heut; Er hat die Welt besieget, und besieget sie noch: haltet Euch fest an seine Religion, schüzet, verbreitet, befördert sie, so weit Euer Wirkungskreis reicht; und Ihr habet dem Luxus so weit den Eingang versperrt; denn diese Gränze hat Gott den Ueberschwemmungen desselben gesetzt. Sollte endlich vor diesem Abgott alles das Knie biegen; so werde du, christlicher Mann, ein zweyter Tobias, du christliche Frau, eine zweyte Sara, bleib der Religion deiner Väter getreu nach allen ihren Vorschriften, hinterlaß sie deinen Kindern als das schönste Erbtheil: und du und dein Haus wird gerettet seyn, Amen.

Dritte Predigt.
am vierzehnden Sonntage
nach Pfingsten.

Nemo potest duobus dominis servire.
Niemand kann zweenen Herren dienen.
Math. 6, 24.

Niemand kann zweenen Herren dienen, wenn ihre Befehle und Absichten einander zuwider laufen; Gehorsam gegen den einen wird Ungehorsam gegen den andern: Niemand kann folglich Gott und der Welt zugleich dienen, jener Welt, wo alles Begierde des Fleisches, und Begierde der Augen, und Zoffart des Lebens ist, jener Welt voll Luxus; denn die Befehle Gottes widersprechen den Befehlen dieser Welt, so wie ihre Endzwecke einander entgegengesetzt sind: diese Welt strebet nach einem vorüberrauschenden, blendenden Wohlseyn; Gott verwirft es als ein Scheingut,

und führet zu einer wahren und stäten Glückseligkeit. Wenn wir also Gott dienen, und unsere hohe Bestimmung, welche ein ewig seliges Leben ist, erreichen wollen, so ist's für uns eine unumgängliche Nothwendigkeit, der Welt, oder um es näher zu bestimmen, dem Luxus den Dienst abzusagen; weil doch Niemand zweenen Herren dienen kan. Ich habe Euch zwar schon gezeigt, daß die Religion den Luxus verdammet und besieget; aber nur im Allgemeinen: Ich habe Euch die Lehre und Beweggründe noch nicht vortragen, wodurch sie den Quellen des Luxus entgegen arbeitet, und die Herzen besieget; dieses werde ich in der heutigen Rede zu thun mich bemühen.

Wäre der Luxus nur eine Pest der Oekonomie, des Wohlstandes, des Körpers, der Familien, der Staaten; so könnten die Diener der Religion vielleicht dazu schweigen, und es der Zeit überlassen, die Thoren durch eigenen Schaden endlich klug zu machen: allein Euer Seelenheil ist mit in Gefahr, und Ihr wollet es nicht wissen; Ihr

wandelt am Abgrunde eines ewigen Verderbens ; und ihr zittert nicht : saget , können wir da wohl zu oft oder zu stark Euch warnen ? Ich will also noch einmal vom Luxus reden ; nein , nicht so fast vom Luxus will ich reden , als von einem Grundgesetze des Christenthumes , mit welchem der Luxus in offenbarem Widerspruche steht , von der christlichen Selbstverläugnung : oder vielmehr will ich Euren künftigen Richter zu Euch reden lassen ; Er soll Euch sagen , wie Ihr beschaffen seyn müßet , um eines Himmels würdig zu seyn : Ihr möget dann selbst sehen , ob man beim Luxus so beschaffen sey. Diese unvergesslichen Worte , welche den Grund der ganzen christlichen Moral ausmachen , und darum von dreien Evangelisten sind aufgezeichnet worden , hat Christus nicht nur etwa zu seinen Aposteln gesprochen , sondern damit man ja nicht denke , sie gehen nur Geistliche oder Ordensleute an , bezeuget das Evangelium ausdrücklich , Er habe das Volk zusammen gerufen , und daß zu allen so geredet : Wer mir folgen will , verläugne sich selbst , nehme sein Kreuz auf sich ,

und folge mir nach : denn wer sein Leben erhalten will , wird es verlieren ; wer aber sein Leben wegen Meiner verlieret , wird es erhalten. Den was nützet es dem Menschen , wenn er die ganze Welt gewinnt , aber an seiner Seele Schaden leidet ? oder was kann der Mensch geben , seine Seele wieder einzulösen ? Math. 16. 24. Diese Stelle sey der Stoff meines Unterrichts ; und ob sie schon nicht wider den Luxus allein redet , sondern noch einen viel weitern Umfang hat , so will ich doch in Auslegung derselben nur auf den Luxus Rücksicht nehmen , und es Euch fühlen lassen , wie mächtig dieses Uebel auch das Heil der Seelen untergrabe. Diese Christusworte lassen sich in zween Theile zerlegen : der erste enthält die Lehre von der Selbstverläugnung ; der zweite den Beweggrund dazu. Dieser Ordnung wollen wir folgen , und erstens das Gebote der Selbstverläugnung , und zweitens die Nothwendigkeit derselben betrachten , in jenem Name , in welchem allein Heil ist , in Name Jesus.

Erster Theil.

Wer mir folgen will, verlägne sich selbst, nehme sein Kreuz auf sich, und folge mir nach. Bemühen wir uns den Sinn dieser Gottes Worte zu begreifen. Sie bestimmen jene Vorbereitung oder Bedingung, die man nothwendig erfüllen muß, wenn man des Reiches Jesu Christi würdig seyn will. Denn er saget zu allen ohne Ausnahm: wer mir folgen, das heißt, wer mein Anhänger, mein Jünger, ein Christ, und ein Mitgenosß jener Glückseligkeit seyn will, zu welcher ich führe; der kann nicht seinen Gelüsten, nicht dem Hange seines Herzens, nicht schmeichelnden Reizungen, nicht dem Beispiele Anderer allemal folgen, sondern muß auf alle Annehmlichkeiten, Vortheile, Hoffnungen, Freuden und Bequemlichkeiten, die sich mit Gott und der Vernunft nicht vertragen, Verzicht thun; muß seine Leidenschaften bemeistern, seine Neigungen einschränken und ordnen, und vorzüglich jene Neigungen, die so oft wider Gott und die Vernunft sich empören, die

Neigung nach sinnlichen Vergnügen , und nach Menschenbeifall ; muß jenem thierischen Theile seiner selbst , der nur dem Eindrücke der Sinne , und dem Scheine folgt , nicht knechtisch dienen , muß ihn der Vernunft unterwerfen , und ihn nur in so weit befriedigen , als es diese gestattet , muß mit einem Worte diesen Theil seiner selbst , nicht zernichten , aber verläugnen : Wer mir folgen will , der verläugne sich selbst. Diese Selbstverläugnung fodert eine gewisse Größe und Erhabenheit der Seele ; sie kostet manchen Kampf , manchen Sieg ; sie findet Unannehmlichkeiten , Beschwernisse , und Leiden , die einigermaßen jener Last ähnlich sind , welche der große Menschenerlöser um unsers Heiles willen auf den Calvarienberg getragen : der göttliche Lehrer verhehlet es nicht , sondern befiehlt , alles wie ein von Gott aufgelegtes Kreuz mit williger Geduld zu übernehmen ; der nehme sein Kreuz auf sich. Und damit wir die Größe und Vollkommenheit der Selbstverläugnung um so deutlicher erkennen möchten , heißt er uns auf sein Beispiel schauen : und folge mir

nach, spricht er: in meinem ganzen Erdenleben war nichts, das der Sinnlichkeit schmeichelte; ich folgte nicht den Freuden der Welt, nicht der Pracht, nicht der Menschenehre: Mein Geburtsort war ein Stall, und die dürstige Werkstatt eines Handwerkers die Nahrungsquelle in meinen Jünglingsjahren; Ich vollbrachte mein Lehramt in Armuth und Verfolgung und meinen Tod zwischen Uebelthätern am Kreuze: Ihr, die ihr mir folgen, und mit mir in mein ewiges Reich eingehen wollet, hoffet also nicht in meinem Dienst hienieden ein wollüstiges Leben zu finden; ich sage es allen: Wer mir folgen will, verlägne sich selbst, nehme sein Kreuz auf sich, und folge mir nach.

Christen, habet ihr diese Lehre verstanden? Es ist die Lehre des Stifters Eurer Religion, die Lehre Eures Herrn, die Lehre Eures künftigen Richters: nichts kann Euch davon ausnehmen, nicht Eure Geburt, nicht Euer Stand, nicht Eure Geschäfte, nicht Eure Verbindung mit der Welt; denn Selbstverläugnung ist Gottes Gesetz, ist ein

allgemeines Gesetz , welches alle beobachten müssen , die am Reiche Christi Antheil haben wollen. Oder nennet mir einen Einzigen von den vielen Tausenden , die wir als Freunde Gottes verehren , einen Einzigen nennet , der sich nicht in einem hohen Grade verläugnet , und zwar hauptsächlich im Genuße der Freuden dieses Lebens verläugnet hätte. Die Kirchengeschichte stellet uns eine Menge Muster von treuen Befolgern des christlichen Gesetzes vor , Heilige von jedem Stande und Alter , heilige Fürsten und heilige Unterthanen , heilige Männer und heilige Jünglinge , heilige Ehegatten , heilige Wittwen , heilige Jungfrauen , heilige Krieger , heilige Handwerker ; durchgehet aller Lebensgeschichten , und nennet von den unzähligen Dienern Jesu Christi einen Einzigen , der in Ansehen der Pracht , des Wohllebens , der Vergnügungen sich nicht verläugnet. Ja , ich berufe mich wieder auf Eure eigne Ueberzeugung : wenn man Euch sagte , eine heilige Elisabeth habe alle Kostbarkeiten des Puhes und Veränderungen der Mode verbraucht , um zu gefallen ; ein

heiliger Ludwig habe sich mehr auf die Pracht und Freuden seines Hofes als auf seine Geschäfte verwandt; eine heilige Anna habe ihr Kind und ihr Hauswesen den Dienstboten überlassen, um ja keine Lustparthie zu versäumen; ein heiliger Joseph, (kaum darf ich den Ausdruck wagen,) sey lieber unter den lustigen Zechbrüdern Nazareth's als im Schoosse seiner Familie gewesen: wie würdet Ihr nicht beyde Ohren, wie gegen Gotteslästerungen, verschliessen? Und warum? Weil Ihr es selbst erkennen, daß Heilige, wenn sie in solche Ausschweifungen verfielen, aufhören würden, Heilige zu seyn, und daß man Gott und seine Lehre lästerte, wenn man Euch solche Beispiele zur Nachahmung aufstellte; weil Ihr in Euch selbst die Ueberzeugung findet, daß man kein Freund Gottes seyn kann, wenn man seinem Hange nach den Freuden der Welt und nach der Pracht den Zügel läßt, und sich nicht zu verläugnen weiß. Allein, meine theuren Christen, wie, was Ihr an Heiligen verdammten würdet, das erlaubet Ihr Euch selbst? Was Ihr glaubet, es würde

Andern den Himmel verschliessen, das thuet
Ihr selbst, und fürchtet nicht, dieses Glückes
verlustig zu werden? Glaubet Ihr dann,
das Gesetz Christi gehe nur Heilige an?
Oder Christus werde in seiner göttlichen Re-
ligion in Ansehen Eurer eine Veränderung
oder einen Ausnahm machen?

Allein, werdet Ihr denken, um im Rei-
che Christi einen Platz zu haben, muß man
eben nicht alles thun, was Heilige gethan;
Sie haben oft mehr gethan als geboten war.
Es ist wahr; aber ich habe Euch noch nichts
von dem gesagt, was die Heiligen über das
Gebot der Selbstverläugnung gethan, nichts
von den freywilligen Abtödungen, wodurch
sie die Sinnlichkeit in Knechtschaft gebracht,
und die gebotene Selbstverläugnung sich er-
leichtert hatten, nichts von strengen Fasten,
nichts von Bußkleidern, nichts von quälenden
Kreuzigungen des Fleisches; und ich
will auch nichts davon sagen: Ich frage
nur, ob Ihr glaubet, daß die Heilige hei-
lig, und würdige Gegenstände Eurer Nach-
ahmung wären, wenn sie sich so wenig ver-

läugnet hätten, als Ihr Euch verläugnet? Oder wenn Ihr wollet, so will ich Euch gar nichts von Heiligen sagen; Ich stelle Euch nur Euren göttlichen Lehrmeister vor, welcher nicht in den Wollüsten und Freuden, nicht von der Ehre und Pracht der Welt umgeben, erschienen ist, und welcher, obgleich seiner Allherrschaft alles zu Gebote gestanden, doch von allem dem, was wir bis zum Luxus genießen wollen, nichts genossen: betrachtet ihn, wie Er freywillig von allem entblößet lebet, und unter namenlosen Leiden am Kreuze willig stirbt; betrachtet ihn am Fuße des Kreuzes, und höret, was er Euch zurufet: Wer mir folgen will, verläugne sich selbst, nehme sein Kreuz auf sich und folge mir nach; und dann urtheilet selbst, ob Ihr Anhänger Christi, und Erben seines Reiches seyd.

Ich will damit nicht sagen, daß Ihr in der Selbstverläugnung Christo gleich kommen müßet; den Er befiehlt nicht, daß Ihr ihn erreichen, sondern nur, daß Ihr ihm nach-

folgen solltet : Er rath und wünschet es , daß Ihr im Genusse der Freuden , der Güter , der Ehre dieser Welt seinem Beispiele ganz folgen und immer näher kommen möchtet ; aber Er hat Rücksicht auf Eure Schwachheit und gebietet es nicht unter Strafe der Verdammung : Nur dann gebietet Er Selbstverläugnung , wann sie die Vernunft , oder das Gewissen , oder die Pflicht Eures Berufes fodert. So , um die Sache durch gewöhnliche Fälle zu erklären , wenn Ihr sehet , daß Ihr so einen Aufwand in die Länge nicht bestreiten konnet , ohne Euch oder die Eurigen unglücklich zu machen ; so fodert die Vernunft , daß Ihr in die Schranken zurück trettet , und Eure Bedienung oder Nahrungsart , oder Ergözüngen herunter sehet : falle es Euch immer schwer , eine angewohnte Lebensart zu verändern , mache es Aufsehen : da ist Selbstverläugnung nothwendig ; denn Christus gebietet sie. Wenn Ihr bemerktet , wie ihr es bald bemerken müßet , daß Ihr bey einem sinnlichen , üppigen , zerstreuten Leben Gott und Eure Seligkeit vergesset , und in sträfliche Ver-

gehungen gerathet, daß diese Gesellschaft, diese Art des Vergnügens für Euch ein Stein des Anstoßes ist; so fodert Euer Gewissen, daß Ihr Euch davon entfernt, und die Ursache Eurer Gottesvergessenheit hebet: sey es noch so schwer, mit andern Leuten seines Standes nicht mitzumachen, setze man sich dadurch bittern Anmerkungen aus; da ist Selbstverläugnung nothwendig; den Christus gebiethet sie. Wenn Ihr bey der Prüfung Eures Lebens erkennet, daß Ihr Euch der Lustbarkeiten und Erhohlungen so viel verschaffet, daß Ihr die Geschäfte Eures Berufes vernachlässiget, oder wenigst Eure Tage unnütz und müßig verlebet; so fodert Eure Pflicht, daß Ihr Euch Ziel und Maas sehet, und Verbindungen brechet, die Euch so im Wirbel der Erlustigungen herumsühren: werde es Euch sauer und lästig, Euch in den Zwang einer nützlichen Beschäftigung zu schicken; da ist Selbstverläugnung nothwendig; den Christus gebietet sie. Durchforset Euer Leben, und Ihr werdet noch viele dergleichen Fälle finden, wo Euch Selbstverläugnung geboten ist, und wo Ihr Euch

davon loszählet, unter dem eiteln Vorwande,
 „es sey für Euch zu schwer, oder gar nicht
 „thunlich; Ihr würdet Euch dadurch Spott,
 „oder Verfolgung von Eures gleichen zuziehen;
 „Ihr müßet leben, wie Andere leben,“. Ein
 eitler Vorwand, sage ich: denn alle diese
 Beschwernisse sah unser allweise Gesetzgeber
 vor, Er macht sie nicht klein, sondern ver-
 gleichet sie mit seinem Kreuze; und dennoch
 gebot Er: der verlängne sich selbst und
 nehme seine Kreuz auf sich. Werdet
 Ihr sagen, der Allgütige habe Euch etwas
 Unmögliches geboten? „Nein, aber es ist
 doch schwer, oft sehr schwer,“, saget Ihr.
 Wahr: aber ist es nicht auch schwer unter
 dem Joche des Luxus zu leben? Ist es nicht
 noch schwerer, sich, sein Haus, seine Kin-
 der, seinen Gatten, und alles, was uns auf
 Erde zum theuersten ist, in Jammer und
 Elend zu versetzen? Ist es nicht noch schwerer,
 ein Taugenichts, eine unnütze Last seines Va-
 terlandes, und ein Auswurf der thätigen
 Menschheit zu seyn? Aber ihr fürchtet den
 Tadel, der auf Eure sonderheitliche Auffüh-
 rung fallen könnte. — Aber entgehet Ihr

ihm dann durch euren Luxus? Ist es nicht gerade ein zu großer Aufwand, und eine üppige Lebensart, welche zum meisten Aufsehen machen, und eben darum dem Tadel, der übeln Nachrede, dem Spotte, und den bittersten Anmerkungen zum meisten unterworfen sind? Doch ich will hier keinen Vergleich anstellen zwischen den Beschwerlichkeiten des Luxus, und der christlichen Selbstverläugnung: machet sie so schwer ihr wollet; so wird es doch immer unvergleichlich leichter seyn, ist dem gütigen Rufe des Heilands, folge mir nach, freywillig gehorchen, als einst jenem richterlichen Ausspruche gehorchen müssen: Gehet von mir, ihr Verfluchten, in das ewige Feuer. Matth. 25, 41. Und Eines von beiden muß geschehen; Denn wer sich nicht selbst verläugnet, verliert seine Seele: das ist der wichtige Beweggrund zur Selbstverläugnung, und der

Zweite Theil.

Denn wer sein Leben erhalten will, wird es verlieren; wer aber sein Leben wegen Meiner verliert, wird es

erhalten, fährt Christus zu lehren fort ; das heißt : Wer sich aus Liebe zu diesem irdischen Leben nicht verläugnet ; wer sich zum eigenen Geschäfte macht , dessen Annehmlichkeiten im vollen Maaße zu genießen ; Wer schier ganz für dieses Leben lebet ; der wird das wahre , das ewige Leben verlieren. Das sicherste Mittel dieses unendlich schätzbarere Leben im Himmel zu erhalten , ist , seine Begierden und sein Bestreben dahin richten , und sich dieses irdischen Lebens , das ist , der Ruhe , der Gemächlichkeiten , der Freuden desselben , um Christi Willen , um Ihm und seiner Pflicht zu folgen , entschlagen. Wer das nicht thut , wenigst in so weit es Gott fodert ; Wer alle seine Gedanken und Bemühungen nur auf den Genuß dieses gegenwärtigen Lebens richtet ; der wird das ungleich bessere , das künftige Leben verlieren : kurz , gar zu große Liebe zu den Vergänglichkeiten dieses Lebens macht , daß man das Ewige verliert ; das ist der Sinn dieser Stelle ; Wer sein Leben erhalten will , wird es verlieren ; wer aber sein Leben wegen Meiner verliert ,

wird es erhalten. Dieser Sinn erhellet noch mehr aus so vielen andern Stellen des Evangeliums. Oder warum spricht Christus die Armen, die Verfolgten, die Weinenden selig? Weil sie dieses Leben nicht sehr lieben können, und gleichsam genöthiget sind, ein Besseres zu suchen. Warum hat Er über die Glücklichen und Lachenden und Reichen dieser Welt jene fürchterlichen Wehe gesprochen? Nicht als wenn Wohlergehen und Reichthum an sich böse wären, sondern weil sich solche Leute gar oft so sehr in dieses Erdeleben verlieben, daß sie nicht eifrig genug nach dem Ewigen streben.

Wenn also zu große Liebe zu diesem irdischen Leben den Verlust des Ewigen nach sich zieht; was habet Ihr zu erwarten, Ihr Anhänger des Luxus? Denn wenn Ihr dieses Leben nicht zu sehr liebet; wer kann es dann zu sehr lieben? Ihr, derer größte, und vielleicht einzige Sorge ist, hier ein gemächliches und wollüstiges Leben Euch zu verschaffen; die Ihr so heiß verlanget, hier zu glänzen, hier wohlzuleben, hier zu gefallen;

die ihr hierin von keinem Abbruche , von keiner Verläugnung hören wollet ; die ihr noch groß damit thuet , und Andere verachtet , welche nicht so an diesen Vergänglichkeiten hängen ; die Ihr durch die Eitelkeit Eures Anzuges , durch eure Sehnsucht nach dem , was dem Geschmacke schmeichelt , durch euer Bestreben nach immer neuen Lustbarkeiten es Jedermann laut saget , daß alle eure Wünsche und Begierden nur auf dieses Leben eingeschränket seyn : Wenn ihrs nicht seht , die zu sehr in dieses Leben verliebet sind ; wer wird es dann seyn ? Und dennoch hoffet ihr , an jenem ewigen Leben Theil zu haben ? Wisset , Euer Richter hat schon zum voraus den Ausspruch über Euch gethan : Wer sein Leben erhalten will , der wird es verlieren.

Doch Ihr brauchet eure Verdammung nicht erst aus einem göttlichen Munde zu vernehmen ; Ihr findet sie in eurem eigenen Herzen. Denn wer so ganz für dieses Leben lebt , und sich nicht selbst verläugnen lernet , der wird ein Sklav der Sinnlichkeit , und

aller der Unordnungen fähig, von denen ihr
 wisset, daß sie nicht in das Reich Gottes
 eingehen können. Man verfällt in eine Art
 von Abgötterey: der wahre Gott wird ver-
 lassen, und die Freuden und Güter dieses
 Lebens sind der Abgott, wonach man läuft;
 ihn liebet man von ganzem Herzen und aus
 ganzer Seele; ihm widmet man alle Sor-
 gen und Arbeiten; ihm opfert man seine
 Gedanken, seine Kräfte, seine Gesundheit
 und alles auf; daraus entstehen dann alle
 jene Unordnungen und Laster, welche nach
 dem Zeugnisse der Schrift aus der eigentlichen
 Abgötterey entstehen: Alles wird da un-
 ter einander vermengt, Blut und
 Menschenmord, Diebstahl und Be-
 trug, Verderbniß und Untreue, Ver-
 wirrung und Meyneid, Gelärme wi-
 der die Guten, Vergessenheit Gottes,
 Verunreinigung der Seelen, Sün-
 den wider die Natur, Unbeständig-
 keit der Ehen, Unordnung des Ehe-
 bruches und der Unzucht. Weish. 14,
 25. Hat man einmal dieses Leben zu sei-
 nem Abgotte gemacht; so bleibt nichts mehr

in seinen Schranken ; da geräth alles in Verwirrung, und es entsteht ein entsetzliches Wirrwarr von Unordnungen und Missethaten ; Alles wird da unter einander vermenget. Da machet Ehegatte dem Ehegatten , Nachbar dem Nachbarn , Kinder den Aeltern durch tausend Kränkungen das Leben so bitter , daß es vor der Zeit dem Grame unterliegt ; da verkürzet man durch Verdruß einander seine Tage , und mördet sich wechselseitig : Blut und Menschenmord. Da ist das ehrwürdige Alter verlassen und ungeehrt ; die jungen Leute geben den Ton und die Geseze der Lebensart ; sie reißen dem seufzenden Vater das Kind aus den Armen , hin in das Verderbniß ihres Wandels : umsonst jammern , bitten und ermahnen die Aeltern ; sie machen sich bey ihren verführten Kindern nur lächerlich : umsonst halten sie mit dem Gelde zurück ; die verdorbene Jugend hat die Mittel erfunden , einen Vater zu blenden , und bey Lebzeiten zu erben ; sie weiß genau , wo noch klingende Münze liegt , und scheuet keine niederträchtigen Streiche , sie zu heben : Diebstahl und

Betrug. Da werden Dienstboten nach dem Beispiele ihrer Herrschaften, und auf Rechnung derselben üppig und wollüstig; da seufzen die Kinder dem Augenblicke entgegen, wo sie der Aufsicht ihrer Erzieher entgehen, und nach dem Beispiele der Großen frey und ungestört ihrem Gange folgen können; da sehen Aeltern ihre heiligsten Pflichten hintan; da verrätht oder übervorthetheilet ein Freund, ein Bruder den Andern; da ist Treue und Glaube dahin: Verderbniß und Untreue. So ein Abgötterer dieses Lebens ist ein meyneidiger Bürger; nur auf seine Person bedacht, kennet er kein allgemeines Beste; wo er für sich keinen persönlichen Vortheil findet, da schreyet er über Drückung, und Ungerechtigkeit; daher Uebertretung der Geseze und Murren wider die Regierung. Bekömmt er an der Staatsverwaltung Antheil, so sieht er nicht weiter, als sein eignes Interesse reicht, hält sich nicht für den Verwalter des Staates und den Vater des Landes, sondern nur für den Herrn, und seine Untergebenen für eine Heerde, die nur da ist, um sich von ihm

scheeren zu lassen; Er bringt den verschrie-
 nen Spruch in Ausübung: „das Volk ist
 „wegen des Herrn, und nicht der Herr we-
 „gen des Volkes“. Da zerrütten dañ Mis-
 trauen, Neid, Eifersucht, Unzufriedenheit,
 sich durchkreuzende Interessen den Staat,
 und Vaterlandsliebe und der feyerlichste Eid
 ist ein leeres Wort und bloßes Ceremoniel:
Verwirrung und Meyneid. Ist diese
 Art von Abgötteren unter einem Volke so
 ziemlich ausgebreitet; so sind die Guten,
 die noch übrigen Diener des wahren Gottes,
 welche glauben, sie haben auf Erde noch
 etwas Größeres zu suchen, als die Eitel-
 keiten dieses Lebens, übel daran: sie können
 es den Dienern dieses Lebens in Nichts
 recht machen; man fodert einerseits von ihnen
 eine Vollkommenheit der Tugend, die über
 alle menschlichen Schwachheiten erhaben ist;
 und nimmt man an ihnen den geringsten
 Fehler gewahr, so schreyt man über Schein-
 heiligkeit: anderseits verlangt man so eine
 Willfährigkeit, als wenn das Gewissen alles er-
 laubete, was die Welt will; und wird nicht
 überall mitgemacht, so schreyt man über

Kleingeisterische Scrupulösität: Gelärme
 wider die Guten. Da wird an Gott,
 an Religion, an Ewigkeit nicht, oder inner
 zulezt gedacht; Vergessenheit Gottes.
 Und o daß das Uebel hier stehen bleiben
 möchte! Aber es wirkt im Geheim noch
 weit fürchterlicher, gebiehet Greuel und Un-
 ordnungen, welche die Heiligkeit dieses Ortes
 zu nennen verbeut, und die der heil. Geist
 mit diesen allgemeinen Ausdrücken zu ver-
 stehen giebt: Verunreinigung der See-
 len, Sünden wider die Natur, Unbe-
 ständigkeit der Ehen, Unordnung des
 Ehebruches und der Unzucht, Sünden,
 die sich nicht lange mehr schüchtern in ihrer
 eigenen Schande verbergen, sondern immer
 ungescheuter und ungestrafter ans Tageslicht
 hervorbrechen. Sehet wie weit man end-
 lich kommt, wenn man nicht sich selbst ver-
 läugnet, und den Hang nach dem sinnlichen
 Genuße dieses Lebens bezwinget: sehet, wie
 augenscheinlich wahr der Ausspruch Jesu
 Christi ist: Wer sein Leben erhalten
 will, wird es verlieren.

Und

Und die weichlichen , wollüstigen , übermüthigen Diener des Luxus , derer ganze Seele nur an diesem Leben hängt , und denen das Wort Selbstverläugnung unerträglich ist , sie machen sich noch Hoffnung , einst mit dem bis zum Tode sich verläugnenden Jesu Christo in dessen Reiche zu herrschen ? Auf was gründen sie wohl ihre Hoffnung ? Nicht auf die Lehre des Evangeliums , welches sie verdammet ; nicht auf die Reinigkeit ihres Gewissens , welches sie ohne Selbstverläugnung unmöglich unbeslecket erhalten können : also auf ihre künftige Bekehrung. Allein was soll bey ihnen ein so großes Werk bewirken ? Das Gebeth der Kirche ? Sie sind es , welche die gottesdienstlichen Handlungen entweder fliehen , oder durch ihre Gegenwart verunehren. Oder die Verkündigung oder eigene Betrachtung des göttlichen Wortes ? Sie sind es , welche sich geflissentlich davon entfernen , entweder aus Trägheit , oder aus Furcht , ihre Verdammung zu hören. Die Theilnehmung an den heiligen Geheimnissen ? Sie sind es , welche sich denselben niemals nahen , ausser wenn sie

durch die Gesetze der Kirche oder des Wohlstandes genöthiget, es ohne gebührende Vorbereitung des Herzens, und ohne erfolgende Sittenverbesserung thun. Was kann sie dann dem ewigen Untergange entreißen? Vielleicht die Zeit ihrer letzten Krankheit? Ja, darauf scheinen sie die ganze Hoffnung ihrer Seligkeit zu bauen. Betrachten wir sie dann noch in diesen für die Ewigkeit so entscheidenden Stunden.

Dieser Diener des Luxus wird also nach einem Leben voll Eitelkeit und Zerstreuung, nach so vielen verabsäumten Pflichten, und gemachten Ausschweifungen aufs Krankbett geworfen. Der Arzt sieht die Gefahr; aber weil bey einer Person, die sich so in dieses Leben verliebet hat, eine auch nur zweifelhafte Todesbotschaft die Krankheit gewaltig vergrößern würde, darf er es nicht sagen, sondern muß sie mit guten Hoffnungen unterhalten. Endlich erscheinen die Zeichen eines unausweichlichen und nahen Abschiedes von dieser Welt: Nun suchet man künstliche Vorwände auf, um einen Diener

der Religion zum Kranken zu bringen, ohne ihn zu schrecken. Wie viele Vorsicht wird da gefodert, damit Er sterbe, ohne es zu wissen? Wie sehr muß sich auch der Priester hüten, daß er dem Sterbenden die Gefahre nicht entdecke! Nach vielen Umwegen bekommt er endlich Anlaß, einen Anwurf von der Beicht machen zu können: Der Kranke macht weniger Bedenken, als man vermuthet; Er leget sie ab: welch eine Freude im ganzen Hause! Eilig wird der letzte Trost des sterbenden Christen, der Welttheiland, hergebracht: Er empfängt ihn, und — kein verübtes Unrecht, keine verabsäumte Pflicht ist vergütet, kein gegebenes Mergerniß gehoben, vielleicht keine sündliche Gesinnung geändert und Er stirbt. Alles lobet Gott wegen des schönen christlichen Todes: Nur der Priester, der den Sterbenden dazu vorbereitet, zittert im Geheim für die Seele, die iht vor Gottes Richterstuhl steht. Und warum? Weil er weiß, daß die Buße auf dem Sterbebette eine äußerst seltene Gnade ist, daß die Kirche solche Bußen, wenn sie auch mit den größten Zeichen der Reue, wie die Buße des Antiochus, beglei-

tet sind , immer für verdächtig gehalten , daß man nach der ordentlichen Führung der Gnade nach einem Leben voll Sünde nicht so auf einmal ganz zu Gott zurück lehret : Weil er weiß , daß bey dieser Buße alles zu eilfertig hat hergehen müssen , daß der Kranke unfähig zu einem zeitlichen Geschäfte gewesen wäre ; um wie viel mehr zum Geschäfte der Ewigkeit ? Er zweifelt an allen Theilen dieser Buße , an der Wahrheit der Reue und des Vorsazes , an der Vollständigkeit der Anlage , an der wahren Bekehrung des Herzens : Er tröstet sich damit , daß er wenigst seine Pflicht gethan , und überläßt die Sache dem Urtheile Gottes.

Wie , M. J. , wenn das nur eine falsche Buße gewesen wäre , wie es die Bußen , welche auf das Todtbette verschoben werden , gewöhnlich sind , und wie es eine so übereilte Buße schier ohne Zweifel ist : wie wird es der armen Seele vor Gottes Gerichte ergehen ? So wie es der Richter vorgesagt : Wer das irdische Leben erhalten will , wird

das Ewige verlieren. Eine Seele verloren! Trauret ihr Himmel! Weine o Erde! Denn was nützet es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewinnet, aber an seiner Seele Schaden leidet? Oder was kann der Mensch geben, seine Seele wieder einzulösen? So beschließt der Heiland diese wichtige Lehre. Eine Seele verloren! Wahrlich, was nützen ihr nun die Freuden, die sie genossen? Was die Gesellschaften, in denen sie geglänzt? Was die Lobsprüche, die ihr vorgeschmeichelt worden? Was die Lustparthien, an denen sie Theil gehabt? Was die Pracht? Was der Puz? Was das ganze wollüstige Leben? Hätte sie in diesem Leben des Guten tausendmal mehr genossen; hätte sie alles Prachtige, alles Schöne, alles Belustigende, so auf der weiten Erde zerstreuet liegt, um sich her versammelt, und dessen Genuß auf hundert Jahre sich versichert: was nützet es ihr iht? Denn was nützet es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewinnet, aber an seiner Seele Schaden leidet? oder was kan der Mensch

geben , seine Seele wieder einzulösen?
 Sind die Güter dahin ; so kann man durch
 Gottes Segen und Fleiß wieder dazu ge-
 langen. Ist die Heimath abgebrannt ; so
 läßt sich durch milde Beysteuer eine Andere
 aufbauen. Ist die Gesundheit verloren ; so
 bleibt die Hoffnung noch übrig , sie durch
 Arzneyen wieder herzustellen. Hat man durch
 Gefangenschaft unter Ungläubigen Freyheit
 und Vaterland eingebüßet ; so ist doch noch
 möglich , wieder losgekauft zu werden. Aber
 ist die Seele einmal verloren ; wie will man
 sie wieder loskaufen ? Wie dem strafenden
 Arme des Allmächtigen entreißen ? Oder
 was kann der Mensch geben , seine
 Seele wieder einzulösen ?

Und o möchte es nicht viele dieser unglück-
 lichen Seelen geben ! Aber ach ! Bey einem
 so sinnlichen Leben , wo man uneingedenk
 des Ewigen , so ganz für dieses hinfällige
 Leben lebt , als wenn man niemals sterben
 müßte ; wo man nur dieses Leben , das ist ,
 dessen Wollüste , Pracht und Eitelkeiten , er-
 halten , und um keine Selbstverläugnung hie-

rin mehr wissen will ; wo der große Ton und die Mode dieses Uebel gleichsam zur Nothwendigkeit gemacht ; ach ! was soll man denken ? — Doch was klagen wir um andere , da es um unsere , um meine und deine Seele zu thun ist ? Diese können , diese müssen wir retten : zerreißen wir die Bande der Welt und des Luxus , und setzen wir uns in die Freyheit der Kinder Gottes : alle Annehmlichkeiten dieses Leben sind mit Bitterkeit vermischt und vergänglich , sind nichts : dort , wo Jesus Christus zur Rechten des Vaters ist , dort ist wahres , ewiges Leben ; dahin ist Er uns den Weg vorgegangen ; dahin ruft Er uns : aber merket Euch die gewiesene Bahn , und versehlet sie nie : Wer mir folgen will , verläugne sich selbst , nehme sein Kreuz auf sich , und folge mir nach. Amen.

